Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 173. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag den 13. April 1860.**

Telegraphische Depeschen.

Marseille, 11. April. Briefe aus Neapel melden: Am Abend des 6. promenirten 80,000 Menschen durch die Straße von Toledo unter dem Rufe: Es lebe die Konstitution. Patrouillen räumten die Promenade.

Turin, 11. April. Aus Neapel vom 10. wird gemeldet, daß 10,000 Insurgenten sich im Innern von Sicilien konzentrirt haben. Die Truppen, in Palermo belagert, werden jede Nacht angegriffen.

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depeschen nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnten.)

Turin, 9. April. Der hiesige Gouverneur soll seine Demission eingereicht haben. Prinz Napoleon soll in Nizza angekommen sein.

Bern, 12. April. Der Bundesrath protestirt in einer neuen Cirkularnote an die Mächte gegen die auf den 22. April angesetzte Volksabstimmung Savoyens, die gemeindeweise mit der Fragestellung: Anschluß an Frankreich oder nicht — stattfinden soll.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 12. April, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 83. Prämien-Anleihe 113. Neueste Anleihe 103⅜. Schles. Bank-Verein 71¼. Oberschlesische Litt. A. 114. Oberschles. Litt. B. 107½ B. Freiburger 79¾. Wilhelmsbahn 31½ B. Neisse-Brieger 49. Tarnowitzer 28¾. Wien 2 Monate 74. Oesterreich. Kredit-Aktien 70½ B. Oesterr. National-Anleihe 58⅝. Oesterr. Lotterie-Anleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 138¾. Oesterr. Banknoten 75 B. Darmstädter 60¾. Comm.-Antheile 79 B. Köln-Minden 120½ B. Rhein. Aktien 77¾. Dessauer Bank-Aktien 16⅝. Mecklenburger 43¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47 B. — Matter.

Wien, 12. April, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 188, 60. National-Anleihe 79, 20. London 132, 50.

Telegraphische Nachrichten.

Madrid, 9. April. Personen, welche genau den Grafen von Montemolin kennen, sind nach dem Fort von Morella geschickt worden, um die Identität der Gefangenen zu konstatiren. Der Bandenführer Carrion ist ebenfalls gefangen genommen worden. Sein Sohn ward getödtet. Ein Bataillon Artillerie, aus Afrika kommend, ist in Madrid angelangt und fand einen enthusiastischen Empfang.

Inhalts-Uebersicht.

Breslau, 12. April. [Zur Situation.] Die Welt ist gestern — sollen wir sagen: überrascht worden durch die Nachricht von einem neuen Schacher zwischen England und Frankreich, bei welchem vermuthlich der Vortheil auf Seiten Englands sein und nur dessen Ehre und politische Stellung in die Schanze geschlagen wird.

Wir können nicht sagen, daß wir unsererseits überrascht worden sind; im Gegentheil haben wir die tendenziöse Politik, welche alles Heil für Preußen nur in einer Allianz mit England suchen will, längst als einen Irrthum erkannt, welchen, ganz abgesehen von den Männern der gegenwärtigen Regierung, die Strömung der öffentlichen Meinung in England als solchen aufdecken müßte.

Wie unwiderstehlich diese Strömung ist, welche von Staatsrücksichten, von idealen Interessen, von europäischen Verpflichtungen, von Allem, was Ehre und staatsmännisches Gewissen einer Regierung als Pflicht auferlegt, vollständig absieht, das beweist die „Times", deren Wetterfahnen-Charakter hinlänglich bekannt ist und die unverändert nach — Manchester weist.

Ihre berühmte These: daß jeder Minister für verrückt erklärt werden müßte, welcher um der italienische Frage willen, England in Krieg verwickelte, klingt in jedem ihrer Leitartikel wieder und findet ihre praktische Anerkennung in den Russellschen Noten, welche, sie mögen eine noch so unzufriedene Miene annehmen, noch so viel Moral predigen und eine noch so klare Erkenntniß der durch den Bonapartismus über Europa herauf beschworenen Gefahren zeigen, doch sicherlich mit dem Bekenntniß schließen: daß England sich damit nichts zu schaffen machen werde.

Daß England nichts desto weniger eine starke Stellung Deutschlands gegen Frankreich wünscht, geht freilich eben so deutlich aus den raisonnirenden Artikeln der londoner Presse hervor, und namentlich ist es wieder die „Times", welche den traurigen Zustand Deutschlands, seine innere Zerrissenheit, die reactionären Tendenzen der einzelnen Regierungen bitter beklagt und uns gewaltig in's Gewissen redet — die uns noch gegönnte Galgenfrist nicht ungenützt verstreichen zu lassen. „Rechtzeitige Zugeständnisse — meint sie — können das Wohlwollen des Volkes noch zurück gewinnen. Durch die nothwendigen Aenderungen in der Bundesverfassung kann die ganze Streitmacht der Nation im Falle der Noth verwendbar gemacht werden; aber die Zeit drängt und die Nation muß zwischen den Institutionen, die ihr so oft Verderben brachten und zwischen der Einheit und Wirksamkeit, wodurch sie sich allein retten kann, endlich ihre Wahl treffen."

Ja es fehlt sogar an direkten Aufmunterungen an Preußen nicht; wie in dem neuesten die Schweizer-Frage betreffenden Artikel der „Times", welcher mit bewundernswerthem Scharfsinn und einleuchtender Klarheit die Consequenzen der savoyischen Einverleibung nachweist:

„Sobald Frankreich mit Deutschland Krieg anfängt — sagt sie — wird die Schweiz zu einer großartig vorspringenden Schanze, die in das Land hineinragt, welchem der französische Angriff zugedacht ist. Dies scheint eine Erwägung von großer Wichtigkeit für Oesterreich — von einer Wichtigkeit, die es vielleicht trotz seines besondern Zahnes auf Sardinien nicht übersehen sollte. Baiern und Württemberg können darin auch Grund erblicken zu einiger Befürchtung, daß sie in zu vertraute Nähe mit einer allzustarken und unruhigen Macht gezogen werden können. Ganz Deutschland kann so durch Mitleidenschaft beunruhigt und Preußen kann durch das deutsche Interesse in Erregung versetzt werden. Preußen, das in Bevölkerung und Wohlfahrt fortschreitet, während Oesterreich den Krebsgang geht — Preußen, welches mit seinen unüberbürdeten Finanzen und seinem blühenden Handel Oesterreich schon so weit überflügelt hat, daß, wenn die Frage morgen zur Enscheidung käme, die Führung des deutschen Bundes ihm zufallen müßte — Preußen greift offenbar nach dem Kommandostab, der Oesterreichs gelähmter Hand entsinkt. Die Schweizer-Grenze liegt, wie alle unsere Touristen wissen, ein gut Stück Weges von den Ufern der Mosel; eine von Koblenz nach Konstanz gezogene Linie würde durch fünf deutsche Staaten gehen. Wenn daher Preußen allein unter allen kontinentalen Mächten einen ernsten Einspruch zu Gunsten der Neutralität der Schweiz erhebt, so thut es dies in seiner Rolle als Leiter und Wortführer Deutschlands. Im Interesse Baierns und Württembergs, und sogar in Oesterreichs Interesse, erbietet sich Preußen zum Vorkämpfer. Preußen muß hierin all unsere Sympathien für sich haben, denn Preußen ist von heute, Oesterreich ist von gestern — Preußen ist aufsteigend, Oesterreich im Niedergehen. Oesterreich kann fortan die große deutsche Macht nur schwächen und veruneinigen; Preußen kann sie durch brüderliche Bande einigen und mit dem Impuls der Freiheit stärken."

— Aber aus allen diesen Expektorationen folgert die „Times" schließlich doch das Gegentheil alles dessen, worauf die Hoffnungen des Liberalismus in Deutschland gerichtet sind.

„Deutschland ist zu entfernt bedroht — so schließt die „Times" — um der Dazwischenkunft Englands zu bedürfen. Wir können nichts dagegen einwenden, unsere Pflicht als eine der Großmächte zu erfüllen! Aber wenn, wie Manche argwöhnen, die Lust vorhanden wäre, England die Rolle eines Vorkämpfers zuzuweisen, die, wenn irgend Jemandem, allen Mächten Europas zusammen zukömmt, so sind wir überzeugt, daß der gesunde Verstand des englischen Volkes eine solche Donquixoterie nicht gut heißen wird."

— Möchte man doch endlich der Wahrheit unbefangen ins Auge blicken! England wird sich nimmermehr in die kontinentalen Händel mischen, außer um an der Beraubung einer schwächern Macht, z. B. Neapels, Theil zu nehmen. Wenn es aber dem Bonapartismus ein starkes Gegengewicht gegenüber stellen will, so nur deshalb, um seine eigene Passivität höher im Preise steigen und sich seine Freundschaft von Napoleon theurer bezahlen zu lassen!

Preußen.

∋ **Berlin,** 11. April. [Diplomatische Kreuz- und Querzüge.] In der diplomatischen Behandlung der savoyischen Frage von Seiten der europäischen Kabinette macht sich eine gewisse Stockung fühlbar, welche keine günstige Deutung zuläßt. Schon die Rückäußerungen, welche dem eidgenössischen Bundesrath auf die Depesche vom 19. März aus Berlin und aus London zugingen, entsprechen in ihrer lakonischen Inhaltlosigkeit schwerlich den Erwartungen der öffentlichen Meinung; doch darf man nicht unbeachtet lassen, daß beide Regierungen, offenbar auf Grund einer vorherigen Verständigung, nur eine vorläufige Antwort ertheilt haben, welche gewissermaßen nur dazu bestimmt ist, eine Empfangs-Bescheinigung in wohlwollende Formen zu kleiden. Es ist eben ersichtlich, daß Preußen und England, weil sie eine gemeinsame Aktion sämmtlicher bei der Bürgschaft für die Neutralität der Schweiz betheiligten Mächte anzuregen bemüht sind, einstweilen jede einseitige Verpflichtung von sich fern halten und sich damit begnügen, ihre Theilnahme für die Forderungen der Schweiz in allgemeinen Ausdrücken anzudeuten. Wenn man daher die Aeußerungen des berliner und des londoner Kabinets keineswegs in rein negativem Sinne aufzufassen hat, so ist doch anderseits nicht zu verkennen, daß die Ereignisse, trotz des prinzipiellen Zusammenwirkens der beiden genannten Mächte, noch keine Wendung zum Besseren nahmen. Vielmehr rückt die napoleonische Politik schrittweise mit ihren Forderungen vor und scheint ihres schließlichen Erfolges im Voraus sicher zu sein. Will doch das Tuilerien-Kabinet erst dann die Berathungen einer europäischen Konferenz über die Verhältnisse Savoyens zulassen, wenn die Besitzergreifung seitens Frankreichs vollendet sein wird. Das heißt mit anderen Worten: Napoleon will, um seines Erbes sicher zu sein, die diplomatischen Heilkünstler nicht zu einem Konzilium bei Lebzeiten des Kranken, sondern zu einer Todtenschau berufen! — Was ich jüngst von der schwankenden Haltung Englands andeutete, scheint sich mehr und mehr zu bestätigen. Gewiß hat es allgemeines Aufsehen erregt, daß zwei offiziöse Blätter in Paris mehrere Tage hindurch die britischen Staatsmänner als Anstifter der Unruhen in Sizilien und Spanien anklagen durften und dann endlich einen Verweis aus höchster Region erhielten. Das Räthsel löst sich sehr einfach. Die Polemik gegen England war eine von den Tuilerien her kommandirte, um für die Opposition in der savoyischen Frage Repressalien zu nehmen. In gleicher Weise muß aber auch das Dementi, welches den vertrauten Organen der Regierung gegeben wurde, als das Symptom gebesserter Beziehungen zwischen Paris und London gelten. Man hat in den Tuilerien die Ueberzeugung erlangt, daß Englands Opposition über gewisse diplomatische Bemühungen nicht hinaus zu gehen gedenkt, und Napoleon ist, wie versichert wird, bereit, seine Dankbarkeit durch den Abschluß eines den britischen Interessen günstigen Schifffahrt-Vertrages zu bethätigen.

[Reklamation des Frhr. von Schleinitz.] Das durch das englische Blaubuch in die Oeffentlichkeit gekommene vertrauliche Schreiben des englischen Gesandten Lord Bloomfield in Berlin über eine Unterredung, welche der Minister Frhr. v. Schleinitz mit dem Prinzen de la Tour d'Auvergne gehabt, hat bekanntlich zu Deutungen und Entstellungen der preußischen Politik Veranlassung gegeben, welche als mit der Wahrheit im vollsten Widerspruch stehend sich nunmehr erweisen. Herr von Schleinitz hat sich nämlich veranlaßt gesehen, den Inhalt jenes vertraulichen Gesprächs mit dem französischen Gesandten festzustellen, über welches Lord Bloomfield, wie er selbst sagte, nur Andeutungen gegeben hat. Und diese Darstellung der wahren Sachlage ist nun in einer, vom 1. April datirten, Depesche niedergelegt, welche Herr von Schleinitz an den preußischen Gesandten in London, Graf Bernstorff, zur Mittheilung an Lord John Russell gerichtet hat. — Die in Dresden erscheinende „Const. Zeitung" ist in der erfreulichen Lage, den, noch nirgends veröffentlichten Wortlaut der letztern nachstehend mitzutheilen:

„Herr Graf! Unter den auf die Angelegenheiten Italiens bezüglichen Schriftstücken, welche das englische Kabinet dem Parlament mitgetheilt hat, befindet sich ein Bericht, welchen Lord Bloomfield an Lord John Russell gerichtet hat, um Letzterem von einer Unterredung Kenntniß zu geben, welche ich in Betreff der von der französischen Regierung gehegten Absicht der Einverleibung Savoyens und Nizzas in Frankreich mit dem Prinzen de la Tour d'Auvergne gehabt habe.

„Ich brauche Ew. Excellenz nicht zu sagen, daß, als ich Lord Bloomfield in vertraulichster Weise von dem unterrichtete, was zwischen mir und dem französischen Gesandten in einer ebenfalls den Charakter einer ganz vertraulichen Besprechung an sich tragenden Zusammenkunft verhandelt worden war, ich nicht voraussetzte, daß der Inhalt derselben dazu bestimmt werden könnte, der Gegenstand einer parlamentarischen Debatte zu werden. Ich kann Ihnen deßhalb den peinlichen Eindruck nicht verhehlen, denn die Veröffentlichung dieses Schriftstücks auf mich hervorbringen mußte.

„Nichtsdestoweniger hätte ich gern darauf verzichtet, auf diesen Zwischenfall zurückzukommen, wenn derselbe nicht der deutschen und fremdländischen Presse den Vorwand zu einer Menge unrichtiger Deutungen, und mehr oder weniger böswilliger Commentare geboten hätte. Wenn es sich hierbei nur um Angriffe gegen meine Person handelte, so könnte ich sehr wohl von jeder, die Vergangenheit betreffenden Erörterung Abstand nehmen; da man sich aber bemüht hat, aus den Ausdrücken, deren ich mich dem Prinzen de la Tour d'Auvergne gegenüber bedient haben soll, irrige Folgerungen rücksichtlich der Politik Preußens zu ziehen, so halte ich mich nicht für berechtigt, durch ein zu sehr verlängertes Schweigen die Depesche Lord Bloomfields den Werth eines historischen Dokuments gewinnen zu lassen.

„Zwar mit Bedauern, zugleich aber in Erfüllung einer unabweislichen Pflicht richte ich daher an Ew. Excellenz die nachstehenden Bemerkungen zu dem doppelten Zweck, den thätsächlichen Vorgang genau festzustellen und einen Wunsch in Betreff der Zukunft auszusprechen.

„Lord Bloomfield berichtet das, was ich dem französischen Gesandten gesagt habe, in folgenden Worten:

„Es scheint, als ob Freiherr von Schleinitz dem französischen Gesand-
„ten auch bemerkt habe, daß die gegenwärtige preußische „Staatsregie-
„rung das zurückhaltende Element für die in Deutschland durch
„den italienischen Krieg wach gerufenen leidenschaftlichen Erregungen
„gewesen sei, daß dieselbe sich hierdurch unpopulär gemacht habe, und
„daß man, in Betreff der savoyischen Frage der Ansicht nicht Raum
„geben dürfe, daß, weil diese Regierung bis jetzt geschwiegen, dies
„Schweigen Gleichgiltigkeit bedeute: denn sie würde die Einverleibung
„mit dem größten Mißtrauen betrachten."

„Diese Fassung giebt meines Erachtens den Gedanken nicht mit der vollen wünschenswerthen Genauigkeit wieder, den ich gegen den Prinzen de la Tour d'Auvergne ausgesprochen habe.

„Ich habe dem französischen Gesandten gesagt, daß das Kabinet Seiner königlichen Hoheit des Prinz-Regenten deßhalb, weil es die Versicherungen der französischen Regierung: daß Frankreich keine Vergrößerung anstrebe, nicht außer Betracht gelassen, sich den bittern Vorwürfen eines Theils von Deutschland ausgesetzt habe, daß es also durch die Enttäuschung, welche sein Vertrauen durch die in Rede stehende Absicht zu erfahren scheine, peinlich berührt sein müsse, und daß, wenn es bisher über die savoyische Angelegenheit Schweigen beobachtet, es darum doch nicht minder den bezüglichen Plan bedauern müsse, welcher nach seiner Ansicht den Keim ernster Verwickelungen in sich trüge.

„Es wird Ew. Excellenz nicht entgehen, daß zwischen dem, was ich eben gesagt und den Ausdrücken, deren sich Lord Bloomfield in seiner Depesche bedient hat, eine sehr bemerkbare Abweichung besteht, auf deren Hervorhebung es mir ankommt.

„Denn die Worte, in welche Lord Bloomfield meine Unterredung mit dem Prinzen de la Tour d'Auvergne zusammenfaßt, haben unsern Gegnern Gelegenheit und Vorwand geboten, neue Anschuldigungen gegen Preußen zu erheben. Sie glauben aus diesen Worten den Beweis für die geringe Aufrichtigkeit — um nicht zu sagen Zweideutigkeit unseres Verhaltens während des italienischen Krieges schöpfen zu können. Ihnen zufolge hätte ich dem französischen Gesandten dies Verhalten als ein solches ins Gedächtniß zuückrufen wollen, welches auf Förderung der Sache seiner Regierung berechnet gewesen wäre, und uns deßhalb gerechte Ansprüche auf die Erkenntlichkeit des kaiserlichen Kabinets verliehen hätte. Nichts hat mir indeß ferner gelegen, denn Nichts würde mit der Wahrheit weniger in Einklang stehen. Ich kann mich in dieser Beziehung auf Ew. Excellenz eigene Erinnerungen berufen, denn Sie sind am Besten in der Lage gewesen, zu beurtheilen, wie ausschließlich während der gedachten Krise unsere, von aller Verpflichtung und jedem fremden Einflusse freie Politik von dem Interesse Preußens geleitet war, wie wir solches als untrennbar von demjenigen Deutschlands auffassen mußten.

„Was ich dem Prinzen de la Tour d'Auvergne gesagt, hatte einfach den Zweck, ihm die anscheinenden Widersprüche in der französischen Politik, wie sie sich im verflossenen Sommer in feierlichen Erklärungen angekündigt hätte, und dagegen jetzt in der savoyischen Frage zu gestalten schiene, anzudeuten und ihn zugleich auf die Vorwürfe hinzulenken, die man deutscherseits gegen uns daraus herzuleiten nicht verfehlen würde, daß wir nicht früher die wahren Tendenzen dieser Politik erkannt hätten.

„Indem ich diesen Unterschied konstatire, bin ich weit entfernt, zu glauben, daß Lord Bloomfield den Grundgedanken meiner dem französischen Gesandten gegenüber zur Anwendung gebrachten Argumentation nicht erfaßt habe, oder es sich nicht habe angelegen sein lassen, ihn richtig wiederzugeben. Aber wie ich selbst in der Unterredung mit ihm es gethan, hat auch er sich viel mehr bemüht, den allgemeinen Charakter unserer Ansichten, wie ich sie

dem Vertreter des Kaisers Napoleon angedeutet, seiner Regierung gegenüber hervorzuheben, als die einzelnen der Geschichte des verflossenen Jahres entnommenen, und dem Prinzen de la Tour d'Auvergne zur Begründung unserer Anschauung gemachten Bemerkungen mit voller Genauigkeit wiederzugeben.

„Noch mehr. Ich darf annehmen, daß die Depesche Lord Bloomfields überhaupt zu einem Mißverständnisse nicht Veranlassung gegeben hätte, wenn sie ausschließlich zur Kenntniß des Herrn Staats-Sekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten gebracht worden wäre, welcher in Folge der häufigen vertraulichen Mittheilungen Ew. Excellenz und der früheren Berichte Lord Bloomfields eine zu genaue Kenntniß unserer politischen Anschauungen hat, um in dieser Hinsicht einer irrigen Auffassung Raum geben zu können.

„Aber ein der Oeffentlichkeit übergebenes Aktenstück gewinnt nothwendigerweise eine ganz andere Tragweite, und ist den Deutungen eines Publikums ausgesetzt, welches sich nur zu leicht hinreißen läßt, eine politische Situation nach einseitigen und ungenauen Angaben zu beurtheilen.

„In diesem Umstande liegt das Mißliche des von dem englischen Kabinet beobachteten Brauchs, diplomatische Aktenstücke, welche sich auf noch schwebende Verhandlungen beziehen, dem Parlamente vorzulegen.

„Es steht mir nicht zu, ein Urtheil über die Motive auszusprechen, die dieses Kabinet zu einem solchen Verfahren bewegen, noch ihm Rathschläge in dieser Beziehung zu ertheilen; aber ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß die Besorgniß, die vertraulichsten Mittheilungen der Oeffentlichkeit überliefert zu sehen, zuletzt dahin führen muß, einen solchen Austausch der Ansichten sehr zu erschweren, während derselbe doch den freundschaftlichen und herzlichen Beziehungen, die glücklicherweise zwischen den beiden Kabinetten bestehen, so sehr entspricht.

„Ich ersuche Ew. Excellenz, dem Herrn Staatssekretär diese Depesche vorzulesen und demselben, falls er es wünscht, Abschrift davon zuzustellen.

„Empfangen Sie 2c. (gez.) Schleinitz."

[Herr von Schleinitz.] Der „Allg. Z." wird von Berlin aus Folgendes geschrieben: „Wir meldeten Ihnen im letzten Briefe, daß Hr. v. Schleinitz wegen des gemißbilligten Verhaltens der Regierung am Bundestage in der kurhessischen Frage seine Entlassung angeboten habe, daß dieselbe jedoch wieder zurückgenommen sei. Beides war richtig, die Sache hatte aber noch einen anderen bedeutsameren Haken. Als bei der sogenannten französischen Revindikation Savoyens die Frage der neutralisirten Provinzen zur Sprache kam, und die Schweiz dagegen ihren Einspruch zu erheben begann, wollte der Prinz-Regent sofort die gesammte Armee mobil machen, um damit der Schweiz die unzweideutigsten Beweise seiner Zustimmung auszudrücken. Wie uns versichert wird, soll dieser Entschluß besonders durch eine dringende Anregung von Seiten Oesterreichs zur Reife gediehen sein. Hr. v. Schleinitz lehnte sich jedoch mit äußerster Entschiedenheit dagegen auf, bat in diesem Fall um seine sofortige Entlassung, und bewirkte endlich, daß zuvor der Herzog von Koburg in dieser Sache gehört wurde. Dies war der Anlaß des zweiten, dem ersten rasch folgenden Besuchs, den der Herzog hier bekanntlich in jüngster Zeit abstattete, und es entstand auch daraus das unbegründete Gerücht: derselbe werde das Ministerium des Auswärtigen übernehmen. Auf Anrathen des Herzogs von Koburg soll darauf zuvörderst Rußland um seine Ansicht befragt worden sein, und Alexander zum Bescheid ertheilt haben, daß er seinerseits mit der Haltung des Kaisers Napoleon durchaus zufrieden sei, und nichts dagegen zu erinnern finde. Ob diese Angabe richtig ist, vermögen wir nicht zu beurtheilen; doch wird uns versichert, daß in Folge dessen die Mobilmachung unterblieben und Hr. v. Schleinitz im Amte verblieben sei." Die „Allg. Z." gesteht selbst ihren Zweifel ein, daß die Sachen in Berlin sich so gestaltet, will aber die Mittheilung nicht vorenthalten, weil sie „aus gewöhnlich guter Quelle" komme.

[Vom Hofe. — Personalien. — Vermischtes.] Se. Hoh. der Fürst von Hohenzollern, welcher sich am 2. d. Mts. nach Düsseldorf begab, ist heut zurückgekehrt und stattete bald nach seiner Ankunft den Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses seine Besuche ab. — Se. D. der Herzog von Ratibor begiebt sich zum Besuch nach Gotha.

— Das Augenleiden J. Maj. der Kaiserin-Mutter von Rußland soll keinesweges so bedenklich sein, als viele Nachrichten meldeten. Ihre Maj. gedenkt Ende Juni hier einzutreffen und von hier aus zu Lande nach St. Petersburg zurückzukehren. Aus Nizza hören wir, daß Ihre Majestät die französische Ehrenwache und die Cavaliere zur Anfwartung, welche der Kaiser der Franzosen angeboten, nicht angenommen, vielmehr den Wunsch ausgesprochen habe, die sardinische Wache, so wie die Personen, welcher seither zu Allerhöchstihrer Aufwartung befehligt waren, auch während der kurzen Zeit ihres ferneren Verweilens noch zu behalten, was auch geschehen ist. Eine Abtheilung sardinischer Truppen ist noch in Nizza geblieben. — Die neuesten Nachrichten über das Befinden der auf der Insel Wight an der Lungen-Entzündung schwer erkrankten Prinzessin Friedrich der Ninderlande k. H. lauten, dem Vernehmen nach, befriedigender. Die Lebensgefahr ist von den Aerzten für beseitigt erklärt.

— Der französische Legations-Sekretär Baron v. Saillard wird während der Abwesenheit des ersten Legations-Sekretärs Baron von Belcastel bei der hiesigen französischen Gesandtschaft die Geschäfte desselben versehen. — Es war das Gerücht verbreitet, daß der bisherige Decernent für das Versicherungs- und Creditwesen im Ministerium des Innern, Geheimer Ober-Regierungsrath Noah, eine andere Bestimmung erhalten werde. Die ministerielle „Preuß. Zeitung" ist zu der Erklärung ermächtigt, daß dieses Gerücht, das sich in anderer Wendung auch in anderen Blättern findet, der Begründung entbehrt.

— Wie die „N. Pr. Z." meldet, ist Dr. Hertzberg von dem Unterrichtsminister v. Bethmann zum Professor an der Universität Halle befördert worden. Er redigirte während der letzten Jahre, statt in Halle als Privatdocent zu lesen, in Berlin das „Preußische Wochenblatt", das von Herrn v. Bethmann gegründet ist und dessen politische Partei vertritt. Der frühere Redacteur des „Wochenblattes", Dr. v. Jasmund, wurde bei dem Eintritt des Herrn v. Bethmann ins Ministerium sofort Regierungs-, dann Legationsrath.

— [Ueber den Grund der Zurdispositionstellung des Staatsanwalts Nörner] sind noch immer die verschiedenartigsten Gerüchte im Umlauf, welche theils unbegründet sind. Die Montags-Zeitung „Berlin" erfährt, daß den offiziellen Grund das Verhalten des Beamten in der Wedeckeschen Sache bildet. Bekanntlich hatte derselbe den Herrn Wedecke zu bewegen gewußt, von der Schweiz nach Baden zu kommen und ihn beim Aussteigen aus dem Waggon dem mitanwesenden Polizeidirektor Stieber als den zu Verhaftenden bezeichnet. Ein derartiges thätiges Mitwirken bei polizeilichen Funktionen wurde von der vorgesetzten Behörde als mit der Stellung eines Staatsanwalts unvereinbar gefunden.

Deutschland.

München, 9. April. [Die Concordatler und der Bischof von Passau.] Der Ministerwechsel in Baden und die getäuschte Hoffnung, das Concordat in seinen Haupttheilen auch ohne den Beirath der Kammern in Vollzug gesetzt zu sehen, hat im ultramontanen Lager große Erbitterung hervorgerufen und man leitet jetzt Schritte ein, um der badischen Regierung neue Schwierigkeiten zu bereiten. Vor allem handelt es sich jetzt darum, dem greisen Erzbischof von Freiburg einen Coadjutor zu geben, und es fanden zu dem Zwecke dieser Tage mehrere Berathungen bei dem päpstlichen Nuntius hierselbst statt. Man will einen Mann von unbeugsamem Charakter, der den verlornen Kampf mit aller Energie wieder aufnimmt, wählen, und es wurden mit dem Bischof von Passau Unterhandlungen eingeleitet. Dieser ist ein übereifriger Katholik und dabei sehr gelehrt, besonders im kanonischen Recht erfahren, wie er denn auch, schon zum Priester geweiht, noch Rechtswissenschaft studirte und als Doctor utriusque juris in München promovirte. Der Erzbischof von München ernannte ihn wegen seiner besondern Begabung zum Sekretär seines Ordinariats und so wurde er schon im 32. Lebensjahre Bischof von Passau, eine Würde, die sonst nur den älteren Dignitarien eines Domkapitels verliehen wurde. Auf diesen Prälaten hat man sein Augenmerk gerichtet für die Coadjutorstelle in Freiburg, da der Bischof von Augsburg sie mit der Entschuldigung ablehnt, er sei noch zu jung in seinem Amte, als daß er sich der höhern Aufgabe gewachsen fühle. Man hatte gehofft, daß, wenn in Baden das Concordat in Kraft träte, das würtemberger nachfolgen und dann unabweislich endlich auch die bekannten Freisinger Forderungen, wie sie die bairischen Bischöfe nach einer Berathung in der alten Metropole in einer Eingabe an die Krone unter diesem Titel aufgestellt, darauf aber bis jetzt keine Antwort erhalten haben, erfüllt werden müßten. Das österreichische Concordat und seine Consequenzen preisen die süddeutschen Ultramontanen als die einzig richtige Basis eines christlichen Staates an, und der katholischen Kirche auch in Süddeutschland gleiche Rechte und eine gleiche Stellung zur weltlichen Gewalt zu verschaffen, ist ihr Ziel. Die Schuld des Fehlschlageus ihrer Pläne in Baden schiebt man dem Markgrafen Wilhelm in die Schuhe, der Präsident der ersten Kammer und preußischer Oberst ist, welchen Rang die ultramontanen Blätter hervor zu heben nicht ermangeln, um darzulegen, daß preußischer Einfluß seine Hand bei dem badischen Umschlage mit bethätigte. Das neue badische Ministerium ist gothaisch, behauptet man, und „wenn auch ein paar Concordatsgegner in dem badischen Ländl sich auf die Ministerstühle gebracht haben, meint der „Volksbote", so werden auch diese, seien sie Brüder Maurer oder nicht, die Zähne sich curios ausbeißen." (Magd. Z.)

Aus Thüringen, 8. April. [Die allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung.] In Koburg wird bekanntlich in den drei letzten Tagen des Mai die deutsche allgemeine Lehrer-Versammlung zusammentreten. Leider ist so wenig von dem neuen preußischen Ministerium, als von der baierischen Regierung das erlassene Verbot des Besuches dieser Versammlung zurückgenommen. Weder der Ausschuß, noch die preußischen Lehrer haben Schritte zur Aufhebung des Verbots gethan.

Oesterreich.

XXX **Wien,** 11. April. [Die Beziehungen zu Ungarn. Ein neuer Gouverneur. — Das Anlehen. — Verhaftungen. — Die Primadonna der ital. Oper in Aengsten.] Heute ist eine große Anzahl von Ungarn in ihrer Nationaltracht in Trauer hier eingetroffen, um der kirchlichen Einsegnung der Leiche Széchényi's beizuwohnen, welche heute Früh in Döbling nächst Wien stattfinden sollte. Indessen sind die Deputationen zu spät gekommen, da die Polizei es auf die Nachricht von dem bevorstehenden Eintreffen so zahlreicher Compatrioten gerathen fand, den kirchlichen Akt wieder den Willen der Familie des Verstorbenen bereits gestern vornehmen zu lassen, worauf die Leiche heute nach Oedenburg gebracht wurde, um morgen in der Familiengruft zu Zinkendorf (½ Stunde vom neusiedler See) beigesetzt zu werden. Die ungarischen Deputirten begeben sich daher heute dahin, um dort ihrem großen Todten die letzte Ehre zu erweisen, wenn nicht die Polizei ihnen auch damit wieder zuvorgekommen sein sollte, denn man scheint um jeden Preis eine Demonstration verhüten zu wollen. Zu einer Demonstration aber fordert die Trauerfeierlichkeit für diesen Mann heraus, denn außer Kossuth giebt es im ganzen Magyarenlande keinen populärern Namen, als den seines politischen Gegners Széchényi. Auch diese Parteistellung hat man jetzt in Ungarn vergessen, alle Fraktionen haben sich in dem nationalen Gedanken geeinigt und so empfindet auch die Regierung die ganze Gefahr, welche die Situation ihr in Ungarn jetzt bietet. — Erzherzog Albrecht, bisher Generalgouverneur in Ofen, hat seinen Posten als unhaltbar erkannt und weilt schon mit geringen Unterbrechungen seit Monaten in Wien, stets seine Bitten wiederholend, seines traurigen Amtes enthoben zu werden. Da nun das Ministerium die Unhaltbarkeit dieses Zustandes endlich (vielleicht schon zu spät!) anerkannt hat, und nun ein ungarisches Landesstatut vorbereitet wird, so soll dasselbe auch durch einen neuen Gouverneur in Scene gesetzt werden. Man hat dem Bruder des Kaisers, Erzherzog Ferdinand Max dieses Amt zugedacht. Derselbe, kaum von seiner brasilianischen Reise zurückgekehrt, ist gestern hier eingetroffen, indessen haben die Verhandlungen mit ihm kein Resultat ergeben, da er sich geweigert hat, nach Ungarn zu gehen, und auch die Präsidentschaft des Reichsraths nicht annehmen wollte. Der Prinz ist denn auch heute schon wieder in seine Residenz Miramare bei Triest zurückgereist. Man nennt nun den Feldzeugmeister Benedek als den designirten Gouverneur Ungarns. Benedek selbst Ungar und der einzige klangvolle Name aus dem letzten Feldzuge, wird gewiß Sympathien für sich nach Ungarn mitbringen, aber es ist zu fürchten, daß er sie durch die Mission verliert, welche ihm anvertraut wird, denn jene Concessionen, zu welchen sich die Regierung jetzt herbeizulassen geneigt scheint, werden, wie heute die Stimmung in Ungarn bereits ist, das Land nicht mehr befriedigen.

Die Zeichnungen für das neue Anlehen gehen schlecht. Was auch die offiziösen Blätter sagen, bis heute ist noch nicht einmal die Summe von 40 Mill. Gulden, statt der geforderten 200 Mill. Gulden erreicht und 50 Mill. Gulden ist das Höchste, worauf die Regierung selbst nur noch rechnet. Auch dieser Betrag wurde nur vermöge einer moralischen Pression aufgebracht, denn an der Börse verkaufen die Zeichner selbst das neue Papier, das sich für sie mit etwa 96 berechnet, bereits mit 94. In Triest wurden gestern die Chefs der drei ersten Handelshäuser Revoltella, Mandolfi und Brambilla gerichtlich verhaftet; die Maßregel kommt nicht allzu überraschend und hängt mit dem großen Unterschleifprozesse zusammen.

Seit drei Tagen wartet Wien vergeblich auf die Eröffnung der angekündigten italienischen Oper. Man sagt, die Primadonna wolle nicht singen, da sie von den Italianissimis Drohbriefe erhalten habe, worin ihr bei Gefahr, in Italien nicht mehr erscheinen zu dürfen, verboten wird, in Wien zu singen.

[Das Leichenbegängniß des Grafen Stephan Széchényi] hat gestern Mittags in der döblinger Pfarrkirche mit einer Einfachheit stattgefunden, wie sie selbst bei dem Begräbnisse des schlichtesten Bürgers nicht größer sein könnte. Die Anordnung, daß die Leichenfeier um 24 Stunden zu beschleunigen sei, erfolgte so spät, daß selbst von den in Wien befindlichen Freunden des Verstorbenen nur wenige noch rechtzeitig von dieser Abänderung verständigt werden konnten. Außerdem war auch noch ein großer Theil der Aristokratie durch das gleichfalls um 1 Uhr stattfindende Begräbniß des Fürsten Starhemberg zu erscheinen verhindert. So geschah es, daß die kleine döblinger Pfarrkirche kaum zur Hälfte gefüllt war; es hatten sich etwa 50 bis 60 Personen eingefunden, welche übrigens fast sämmtlich dem höchsten Adel Ungarns angehörten. Wir bemerkten namentlich die Grafen: Georg Andrássy, Johann Barkóczy, Emil Dessewffy, Anton Szécsen, J. Waldstein, Wenkheim, Franz und Heinrich Zichy; die Barone: Achzél, Oberst Babarczy, Bischof Lonovics, Reichsrath Szögyényi, Hofrath Zsedényi; die nächsten Verwandten des verstorbenen Grafen waren natürlich vollzählig anwesend. Außer den an den Wänden angebrachten Wappenbildern war jeder Prunk vermieden worden; die Leiche eines der größten Magnaten Ungarns, der zugleich wirklicher Geheimrath und Kämmerer, dann mit einer Menge von Orden dekorirt war, umschloß ein einfacher bloß mit dem Kreuze geschmückter Sarg. Um halb 1 Uhr wurde derselbe in die Kirche gebracht

---

Theater.

≡ **Breslau,** 12. April. Die gestrige Aufführung von Mozart's Zauberflöte führte uns in der Person des Herrn Clauß vom mannheimer Theater einen Gast-Tamino vor, der sich als Sänger durch mancherlei gute Eigenschaften empfahl. Herr Clauß ist freilich kein Tenor in des Wortes verwegenster Bedeutung, sondern nur ein Tenorino, der weder durch Fülle, noch besondere Frische des Stimmfonds imponirt, jedoch unleugbar eine gute Schule durchgemacht hat; denn er trägt seinen Ton auf dem Athem und bildet ihn kunstgerecht, er deklamirt sehr deutlich und scheint auch, soviel dies nach der gestrigen Partie zu beurtheilen ist, für den colorirten Gesang die nöthigen Studien nicht versäumt zu haben. In seiner Wortaussprache fiel uns namentlich ein jetzt selten gehörtes, gut entwickeltes u angenehm auf, wie wir ihm denn ferner auch eine sorgfältige Ausgleichung der Stimmregister und eine gewisse verständige Nüancirung des Vortrags gern zugestehen wollen. Allein, wenn derselbe auch auf der einen Seite durch nichts Forcirtes und roh-Naturalistisches störend berührte, so fehlte ihm doch auf der andern die energische Wirkung, welche nicht immer blos auf mangelnder physischer Kraft, sondern oft auch auf fehlender höherer Inspiration beruht. Was der Künstler gab, glich einem in Wasserfarben ausgeführten Miniaturbilde, das aus der Nähe betrachtet, gewiß manches Verdienstliche in der Farbengebung offenbart, auf weitere Entfernung aber kaum lebendiger anzuregen und zu fesseln vermag. So gelang es ihm, sich in den Ensembles, den weit mächtigeren Organen des Frl. Remond und der Herren Prawit und Rieger, ja selbst den Stimmmitteln der Herren Brückner und Funck gegenüber, nur durch seine deutliche Aussprache aufrecht zu halten; die bei Mozart stets so bedeutsam geführte Tenorcantilene brachte er fast nirgends zu hervorragender Geltung. Dies that namentlich dem schöne- (nur wiederum viel zu langsam genommenen) Terzett: „Soll ich Dich, Theure, nicht mehr seh'n?" entschieden Eintrag, und hinderte auch in den Solopiecen, namentlich in dem großen Recitativ und Flöten-Andante, Nr. 9 des ersten Aktes, den durchgreifenden Effekt. Die Bildnißarie litt bei aller rühmenswerthen Correctheit und Glätte des Vortrags, gleichfalls unter dem Mangel an Schmelz und Feuer, wie die Bühne sie erheischen, und so wollte sich denn auch nirgends ein lauterer Beifall für die Leistung des Künstlers im Publikum entzünden, zumal seine persönliche Erscheinung und Action ihn ebenso wenig besonders zu empfehlen geeignet schienen. Sein Spiel ist zwar nicht ungewandt, und seine Repräsentation im Ganzen durchdacht; allein auch hier fehlt das eigentlich charakteristisch-Animirende. Zudem hielt Herr Clauß seinen Tamino in den Eingangs-Dialogen zu sehr auf dem Niveau des schlichten Naturburschen und kehrte die ideale Persönlichkeit des hochstrebenden Prinzen zu wenig hervor. Möglich, daß der Künstler auf dem Gebiete der leichten Spieloper mit seiner angenehm gebildeten Stimme eindringlicher zu wirken im Stande ist; bis wir ihn auch hier zu prüfen Gelegenheit gehabt haben werden, müssen wir mit einem Gesammturtheil über die Tragweite seines Talents noch zurückhalten.

Der Rest der Darstellung ist aus öftern Wiederholungen bekannt. Frau v. Laßlo ließ ihre zweite große Arie abermals fort, sang aber die erste recht anerkennenswerth, wenn auch die aufwärtssteigenden Sechszehntel-Gänge nicht alle gleichmäßig gelangen. Frl. Remond's Pamina hat schon wiederholt unsererseits lobende Erwähnung gefunden. Fügen wir noch hinzu, daß Herr Prawit gestern vortrefflich bei Stimme war und seinen Sarastro daher mit aller Würde intonirte, sowie daß die Herrn Brückner und Funck ihr kleines Duett (Nr. 13 des 2ten Aktes): „Bewahret euch vor Weibertücken!" sehr rein und ansprechend vortrugen.

** Pariser Plaudereien.

Paris, 6. April.

Eine traurige Woche! Ich spreche hier nicht von der „kanonischen Trauer", mit der es sich um unsere weltliche Frömmigkeit leicht genug macht. Fasten ist eine Art von Luxus geworden. Man hört in der Charwoche die besten Predigten, die beste Musik. Die Pastetenbäcker zeigen Lachspasteten mit Trüffeln für die Fastentage an; der Direktor des Vaudevilletheaters schickt an alle Journale eine fromme Reklame, in welcher er die Moralität des letzten Stückes von Octave Feuillet: la Tentation (die Versuchung) über allen Zweifel erhebt, und das Publikum auffordert, trotz der heiligen Woche tüchtig zu applaudiren, da diese Vorstellung durch den hohen Ernst des behandelten Stoffes einen fast religiösen Charakter annehme.

Nun, für sein Seelenheil kann man in Paris ohne große Unbequemlichkeit sorgen! Die letzte Woche ist aber durch einen wirklichen Trauerfall bezeichnet worden, der alle Ehrenmänner, welches auch ihre politische Farbe sei, tief betroffen hat. Wir meinen den Tod des wackern Advokaten Bethmont. Noch in seinen letzten Augenblicken, kurz vor seinem Tode, hat er mit der Klarheit und Festigkeit eines Geschäftsmannes seine Angelegenheiten geordnet und besonders dafür Sorge getragen, daß die beträchtlichen Geldvorschüsse, die ihm zum Behuf der begonnenen Prozesse gemacht worden, seinen Klienten auf das Gewissenhafteste wiedererstattet wurden. Wie rührend ist diese ruhige Erwägung, diese sorgfältige Prüfung aller Akten kurz vor dem Abschiede von dieser Welt; wie edel diese Gewissenhaftigkeit eines Ehrenmannes, welcher die Unglücklichen, deren Vertheidigung ihm anvertraut ist, auch nicht im letzten Augenblicke vergißt, wo der eigene Schmerz und der Verlust aller irdischen Hoffnungen dies wohl entschuldigt hätten!

Bethmont hat einen der glänzendsten Erfolge mit der bewundernswerthen Rede errungen, die er vor dem Gerichtshofe von Orleans im Prozeß des Kapitän Goetlchy gehalten. Ich besinne mich nicht mehr auf die Einzelnheiten dieses Prozesses; ich weiß nur noch, daß es sich in demselben um die religiöse Frage, um die Gewissensfreiheit handelte. Bethmont hielt sich fortwährend auf der Höhe dieser Frage, und seine, nachher veröffentlichte, Rede ist wie ein Manifest der Philosophie gegen die Bestrebungen und Anmaßungen der Intoleranz. Der Tod hat Bethmont verhindert, einen ähnlichen Triumph vor dem pariser Gerichtshof zu feiern, bei Gelegenheit eines sehr originellen und pikanten, d. h. skandalösen Prozesses, der in Aussicht steht und der, wenn er wirklich das Licht der Oeffentlichkeit erblickt, eine Art von Mortara-Angelegenheit im Innern Frankreichs sein wird.

Schon im Jahre 1853 hat Alphonse Karr im „Siecle" den ersten Theil dieses Familiendrama's erzählt, welches noch seiner Entwickelung harrt. Der Verfasser der „Wespen" berichtet: „Ein Blaustrumpf hatte eine Tochter. Ich habe diese Tochter früher gesehen, sie war reizend und sagte mit Geist: „Es ist nicht leicht, die Tochter meiner Mutter zu sein." Sie starb, indem sie ihrem Gatten ein Kind hinterließ. Dieser hatte seine Frau zärtlich geliebt und übertrug dies

und sofort von der Pfarrgeistlichkeit eingesegnet; die Anwesenden blieben dann etwa noch eine Viertelstunde lang in stillem Gebete beisammen; dann ging die Versammlung lautlos auseinander und nur die lange Wagenreihe und die reich livrirten Bedienten — die Herren selbst waren im allereinfachstes ungarischen Costüme erschienen — zeigten, daß der Verstorbene den vornehmen Kreisen angehört hat. Der Leichnam soll, wie bereits gemeldet, noch heute nach Zinkendorf überführt werden.

[Zur Protestantenfrage.] Der „Wanderer" bringt unter der Ueberschrift: „Zur Protestantenfrage" folgende Mittheilung:

Pesth, 2. April. Mit Ende März laufenden Jahres ist der Tag verstrichen, der als Zeitpunkt festgesetzt war, wonach die evangelischen Gemeinden augsburgischer Konfession im Sinne des k. k. Patents sich zu organisiren hatten. Ohne nun sich im Detail in die Erwägung desselben einzulassen, ob diejenigen Gemeinden, die sich organisirt haben, den Boden der Gesetzlichkeit verließen, oder die nicht organisirten den Synodal-Satzungen und ihrer legalen Beschaffenheit treu geblieben sind? — finden wir es für nöthig, sowohl unsern Glaubensgenossen als dem gebildeten Publikum gegenüber den Thatbestand in dieser kirchlichen Frage zu konstatiren, und daher zu erklären, daß den positiven Daten nach 226 Gemeinden sich organisirten und 333 Gemeinden die Nichtannahme des k. k. Patents aussprachen und sich nicht organisirten, mithin eine Majorität von 117 Gemeinden für die Nichtorganisation erwächst, welche Ziffer der Seelenzahl nach sich derart gestaltet, daß 306,786 für die Organisation sich aussprachen und sich daher organisirten, 543,712 aber dagegen sich nicht organisirten, mithin die nicht organisirten Gemeinden an Seelenzahl auch eine Majorität von 236,926 ergeben.

Baron Gabriel Pronay.

Als Erwiderung auf diese Notiz geht der „Presse" folgende Mittheilung zu:

Wir wissen nicht, wonach der Herr Baron dies zusammengestellt, müssen es jedenfalls nach uns vorliegenden eigenen Berichten der Gemeinden und Seniorate dahin berichtigen, daß von den 559 Mutter-Gemeinden bis zum letzten März sich 247 vollständig, 63 unvollständig organisirt haben, diese letzteren aus Ursachen, die hier aus Schonung der Gegenpartei verschwiegen werden. Von den übrigen 249 Gemeinden haben nicht einmal 30 in ihren Lokalkonventen das Patent abgelehnt; alle anderen verharren im Zuwarten. Nach strenger Wahrheit sind also bereits organisirt und in der Organisation begriffen 310 Mutter-Gemeinden; gegen 219 verharren im Zuwarten und gegen 30 haben sich in ihren Lokalkonventen gegen die Annahme des Patents erklärt.

Italien.

[Der Abstimmungsmodus in Savoyen.] Der Gouverneur der Provinz Chambery, Dupasquier, hat in Bezug auf die gemeinschaftlich zwischen den Regierungen von Turin und Paris beschlossenen, die allgemeine Abstimmung vom 22. April betreffenden Bestimmungen folgende Proklamation erlassen:

Der Gouverneur der Provinz Chambery beeilt sich die Bewohner derselben zu benachrichtigen, daß die Regierungen Sardiniens und Frankreichs sich dahin geeinigt haben, daß der Ausdruck der Wünsche des Landes vermittelst des allgemeinen Stimmrechtes stattfinden soll, und daß zu diesem Behuf folgende Bestimmungen gemeinschaftlich zwischen beiden beschlossen wurden: Art. 1. Die Savoyarden der Provinz Chambery werden aufgefordert über folgende Frage abzustimmeu: „Will Savoyen die Vereinigung mit Frankreich?" Art. 2. Die Abstimmung geschieht mit Ja oder Nein geheim vermittelst einer geschriebenen oder gedruckten Zettels. Jeder Stimmzettel, der nicht eine direkte Antwort auf die gestellte Frage, oder der irgend einen tadelhaften Ausdruck enthält, wird als ungiltig angesehen. Art. 3. Die Abstimmung findet statt in jeder Gemeinde Sonntag am 22. April 1860, von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Art. 4. Zugelassen zur Abstimmung sind alle Staatsbürger, die wenigstens 21 Jahr alt, in Savoyen oder außerhalb Savoyens von savoyischen Eltern geboren, wenigstens seit 6 Monaten in der Gemeinde wohnhaft und unbescholten sind. Art. 5. In jeder Gemeinde wird ein Comite gebildet: unter dem Vorsitze des Syndikus oder im Verhinderungsfalle des ältesten Beisitzers der Junta, bestehend außerdem aus vier aus der Junta und im Nothfall aus dem Gemeinderath nach der Altersfolge genommenen Mitgliedern, gemäß dem Artikel 193 des Gesetzes vom vorigen 23. Oktober. Dies Comite erwählt sich einen Sekretär. Artikel 6. Es fertigt die Listen an und läßt sie spätestens Sonntag den 15. d. Mts. anschlagen. Es präsidirt bei der Abstimmung und verzeichnet das Ergebniß derselben in einem von allen Mitgliedern unterschriebenen Protokoll. Art. 7. In den Gemeinden, wo das Comite es für nöthig erachtet mehrere Abtheilungen zu bilden, aus Rücksicht der Zahl der eingeschriebenen Bürger, wird nach eingeholter Genehmigung der Regierung, für jede Abtheilung ein Spezialbureau errichtet, bestehend aus 5 Mitgliedern aus dem Gemeinderath. Art. 8. Nach beendigter Stimmzählung werden die Protokolle sofort den Intendanten der Kreise zugestellt, die sie an das Sekretariat des Appellhofes durch Vermittelung der Regierung gelangen lassen. Art. 9. Bei vereinigten Kammern schreitet der Hof zur allgemeinen Stimmzählung und konstatirt das Ergebniß durch in öffentlicher Sitzung ausgesprochenen Beschluß.

Fünfzehn savoyische Deputirte des sardinischen Parlaments haben am 5. d. M. folgendes Schreiben an den Kammerpräsidenten gerichtet:

„Herr Präsident! Unterzeichnete Mitglieder des Parlaments für Chambery, Aix-les-Bains, Pont-Beauvoisin, Yenne, Albertville, Urgine, Saint Jean de Maurienne, Aiguebelle, Moutiers, Annecy, Rumilly Saint Julien, Bonneville, Saint Jnoire, Thonon und Evian halten sich für den Augenblick für verpflichtet, sich von der Deputirtenkammer fern zu halten. Ihr Vaterland ist aufgerufen worden, durch allgemeine Abstimmung den Abtretungsvertrag mit Frankreich, bevor er dem Parlament vorgelegt werde, zu sanktioniren. Das Resultat dieser Abstimmung kann nicht zweifelhaft sein, denn die Alpen, Sprache, Sitten und Handelsbeziehungen machen Savoyen französisch. Es wird also die politische Realisirung dessen bekräftigen, was die Natur bereits gewollt hat und wird es mit um so weniger Zweifel thun, als es die Gewißheit erlangt hat, daß es nicht getheilt werden wird, und als eine Zollgrenze denjenigen Provinzen, die dessen bedürftig sind, einen Schutz für ihre Handelsinteressen gewähren wird. Unter solchen Umständen glauben die savoyischen Deputirten es als ihre Pflicht zu erkennen, bis zur geschehenen Abstimmung sich von den Berathungen im Parlament fern zu halten. Chambery, 5. April 1860." (Folgen die fünfzehn Unterschriften.)

Turin, 7. April. [Die Deputirtenkammer] ist mit der Verifikation der Vollmachten beschäftigt und es geht damit rasch vorwärts, da jetzt nur diejenigen Wahlen ratifizirt werden, worüber keine Einsprache vorliegt. Die Zahl der gewählten Deputirten beträgt 315 und es fehlen noch ungefähr 80, die auf doppelte oder ungiltige Wahlen fallen.

Der Abmarsch der französischen Truppen aus der Lombardei geht zwar langsam, aber ununterbrochen vor sich, und man erwartet in Genua eine französische Transport-Flotille für die Ueberschiffung mehrerer Truppengattungen und des Kriegsmaterials nach Toulon. Die entfernteren Garnisonen von Brescia und Casalmaggiore sind schon abmarschirt und auch in Mailand hat ihre Zahl bedeutend abgenommen. Morgen wird Marschall Vaillant von Mailand abreisen und der Divisions-General de Hautemarre wird in den letzten Tagen noch den Oberbefehl führen.

Vor einigen Tagen wurde die Militär-Organisation des Landes durch ein königl. Dekret festgesetzt, und zu gleicher Zeit wurden die kommandirenden Generäle der 5 Armee-Corps, in welche das ganze Heer getheilt ist, so wie auch die ihnen untergeordneten Divisions-Generäle ernannt: in Brescia Lamormora, in Bologna Cialdini, in Parma Durando, in Alessandria Sonnaz, in Turin Morozzo della Rocca. Die Offiziere der alten Armee murren darüber, daß die in der Aemilia gebildeten Brigaden ohne irgend eine Modifikation in dem Stande der Offiziere in das Nationalheer aufgenommen wurden, weil darunter sich manche höhere Stabsoffiziere befinden, die weit weniger Dienstjahre haben, als mancher Lieutenant in der alten Armee. Bei den außerordentlichen Ereignissen der letzten Zeit ist dies aber eine nicht zu vermeidende Unzukömmlichkeit gewesen; überdies ist es gewiß, daß der Kriegsminister Fanti alle diejenigen aus der ehemaligen ämilischen Armee, welche sich für ihre Stelle unfähig zeigen, in Disponibilität setzen und dadurch den Hauptgrund zu den lautgewordenen Klagen entfernen wird.

Die Nachricht von diplomatischen Konferenzen über Savoyen und Nizza, welche auf Verlangen Frankreichs stattfinden sollten, wird jetzt widersprochen; bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß die Schwierigkeiten sich in der Konferenz sehr gehäuft hätten, da man unmöglich bei der schweizer Neutralitätsfrage stehen bleiben konnte. Unsere Regierung hatte ganz besonders die Bemerkung gemacht, daß sie die Konferenzen nicht werde beschicken können, bevor die Kammern die Cession ratifizirt und auch das Volksvotum stattgefunden hätte.

[Protest der Herzogin von Parma.] Dem Proteste des Großherzogs von Toscana und des Herzogs von Modena ist auch der der Herzogin von Parma gefolgt. Derselbe de d. Zürich den 28. März schließt mit folgenden Worten:

„Als Mutter, Vormünderin und Regentin, protestiren Wir von Neuem im Interesse Unserer Dynastie und des Volkes von Parma, gegen alle die eben genannten Akte der Ungerechtigkeit und gegen ihre Folgen. Und ohne eine Prüfung abzuwarten, welcher die europäischen Mächte nach Inhalt des Art. 19 des züricher Vertrages die neuen in Italien geschaffenen Verhältnisse unterziehen könnten, appelliren wir an die genannten Mächte, nehmen Wir ihren Beistand in Anspruch und setzen Wir Unser Vertrauen auf ihre Billigkeit, sowie auf die Gerechtigkeit Gottes.

Der gegenwärtige Protest wird allen Mächten, welche die Verträge von 1815 und 1817 unterzeichnet, so wie den übrigen befreundeten Höfen notificirt werden. Gez. Louise."

Frankreich.

Paris, 9. April. [Der dritte Band der „Correspondenz Napoleons I."] ist vor einigen Wochen schon erschienen; er enthält die Briefe, welche in der Zeit vom April 1797 bis zum März 1798 geschrieben wurden und unter denen es ganz so wie in den beiden ersten Bänden sehr viele giebt, welche nicht das geringste Interesse bieten. Um die zerstreuten Elemente dieser Correspondenz zu vereinigen, hat sich die Commission, welche mit der Herausgabe des Werkes beauftragt ist, an die öffentlichen Archive, an die kaiserlichen Bibliotheken, an die alten Familien des Kaiserreichs, an die Ausländer, an alle Personen gewandt, welche ihr irgend ein Document mittheilen konnten, sie hat über zehntausend Bücher über Napoleon oder die Ereignisse seiner Zeit durchgesehen und ist nicht vor der Arbeit zurückgeschreckt, die Archive aller Ministerien durchzustöbern. Dagegen hat sie es mit beklagenswerther Sorgfalt vermieden, intime Briefe zu veröffentlichen, welche uns in Napoleon den Menschen kennen lehren; ihre ausschließliche Mission ist offenbar, durch die Wahl der Briefe die Befähigung des Kaisers zu allen Dingen und seine unermüdliche Thätigkeit in's Licht zu stellen — und dies ist ihr gelungen. In Italien, wie späterhin in Deutschland, es ist immer derselbe Mann, welcher in einem aus Moskau datirten Decrete die Angelegenheiten der Comédie française regelt und dessen Ehrgeiz darin bestand, überall und in allen Dingen zu glänzen — selbst in der Kunst zu tanzen, wie aus dem Tagebuche der Schule von Brienne hervorgeht, worin wir Folgendes gelesen haben: „Der junge Buonaparte aus Ajaccio macht sichtbare Fortschritte in der Geschichte, in der Algebra und im Tanzen." (1782.) Napoleon Tänzer! Diese Seite der Physiognomie des großen Mannes kannte man kaum und es ist das gewiß das Zeugniß von einem großen Reichthum im Geschmack und den Anlagen. Unter andern Documenten, die wir in dieser Sammlung vermissen, giebt es sehr interessante Briefe an mehrere Mitglieder der Familie Buonaparte und an Josephine. Zwei Tage vor der Schlacht von Arcole schrieb Buonaparte an Letztere: „Ich liebe Dich nicht nun nicht mehr, ich hasse Dich. Du Häßliche und Gefühllose! Du schreibst mir ja nicht, also liebst Du Deinen Mann nicht mehr .... Was geben Sie den ganzen lieben Tag an, Madame? Welche wichtige Angelegenheit verhindert Sie die Zeit zum Schreiben an Ihren so gutmüthigen Liebhaber zu benutzen? Welcher Alp erstickt die beständige Liebe, welche Sie mir versprochen haben?" Es ist wahr, daß diese Liebesbriefe, diese zärtlichen Adagio's, bei dem absolutesten Repräsentanten der Autorität und der Gewalt nicht wenig überraschen, und daß hier die Maske fällt und der Held verschwindet; allein der Mensch bleibt, und gerade den Menschen möchten wir kennen lernen, den Feldherrn und den bis an den Hals zugeknöpften Diplomaten kennt man zur Genüge. Einen wahren Contrast mit jenem Briefe bildet der in der „Correspondenz" mitgetheilte folgende: „Ich bin der geschworene Feind der Bösewichter und der Plünderer. Ich werde diejenigen erschießen lassen, welche, die gesellschaftliche Ordnung umwälzend, zur Schande und zum Unglück der Welt geboren sind. Halten Sie insbesondere die kleine Anzahl von Menschen nieder, welche die Freiheit nur lieben, um eine Revolution herbeizuführen, sie sind die ärgsten Feinde der Freiheit ......" und der andere lakonische: „Ich beschuldige den Citoyen Chevilly sich auf Kosten der Soldaten bereichert zu haben, und ich verlange seine Hinrichtung im Namen der Rechtschaffenheit." Recht so, aber schade, daß Napoleon diese Rechtschaffenheit nicht auch in die Politik trug. Er war unerbittlich gegen die Plünderer, gegen diejenigen, welche sich auf Kosten des Staates bereicherten, aber er selber plünderte zum Vortheile des Staates in der großartigsten Weise. Dazu bietet auch dieser dritte Band wieder zahlreiche Belege. In einem Briefe an den Finanzminister vom 3. September 1794 rühmt er sich, „der Republik 50 Millionen aus Italien geschickt zu haben", abgesehen davon, daß die französische Armee in Italien der Republik nicht einen Stüber gekostet habe, und in einem Briefe aus Montebello bedroht er den Intendanten, „alle in dem Leihhause von Verona befindlichen Gegenstände zu verkaufen und das Silberzeug aller Kirchen zu saisiren." Die Liste der Kunstgegenstände, welche aus Rom weggeschleppt und nach Paris gebracht wurden, füllt nicht weniger als sieben enggedruckte Seiten des Bandes aus. „Außerdem ließ ich mir vom Papste für 8 Millionen Diamanten für die Republik geben." Wenig bekannt ist, daß Napoleon einen Correspondenten hatte, welcher ihm unter dem Namen Heliodor allerlei Wahrheiten schrieb. Diese Correspondenz dauerte von 1800 bis 1814; späterhin wurden die Briefe gesammelt und herausgegeben, aber das Buch ist eine Seltenheit geworden, da nur 60 Exemplare gedruckt wurden. Heliodor machte ihn auf alle Mißgriffe seiner Verwaltung aufmerksam, sagte ihm, was man in Frankreich von ihm denke, von seiner Herrschsucht, von seinen Willkürmaßregeln u. s. w. Eines Tages wollte man diese Briefe saisiren, aber Napoleon wurde böse und befahl, daß sie ihm stets unerbrochen auf seinen Schreibtisch gelegt würden. In einem dieser Briefe (18ten Mai 1811) greift Heliodor das Hofgeschmeiß an, das dem Kaiser die Noth des Volkes verheimliche, und verbreitet sich weitläuftig über das Elend der Arbeiterklassen. Napoleon nahm diese Aufrichtigkeit nicht übel, aber er nahm die Wahrheiten Heliodors auch nicht zu Herzen. Seine Nachsicht gegen den kühnen Warner war eben eine Despotenlaune und nichts anderes.

Paris, 9. April. [Die Besitzergreifung Savoyens.] Nachdem der Kaiser Napoleon versprochen hat, vorläufig einer militärischen Okkupation der neutralisirten Bezirke Savoyens sich zu enthalten, und nachdem in Folge dieses Versprechens das französische Kabinet Unterhandlungen mit der Schweiz angeknüpft hat, um direkt sich mit derselben zu verständigen, soll das Tuilerien-Kabinet der Schweiz unter andern Zugeständnissen auch das Anerbieten gemacht haben, daß Frankreich auf dem genfer See keine Flotille unterhalten und das savoyische Ufer des Sees nicht befestigen wolle. Es scheint, daß Frankreich, nachdem es, wie dies aus der Depesche des Grafen Cavour vom 30. März hervorgeht, selbst eine europäische Konferenz in Antrag gebracht, die Absicht hat, dieser Konferenz eine bereits fertige, von der Schweiz genehmigte Uebereinkunft vorzulegen, um den europäischen Mächten Einwendungen gegen dieselbe zu erschweren. Ueber die Konferenz enthält die ministerielle turiner „Opinione" folgende Mittheilung: „Der Vorschlag einer Konferenz ist von Frankreich gemacht worden, England, Preußen, Rußland und Oesterreich sind demselben beigetreten. Alleiniger Zweck der Konferenz würde sein, die Frage der Neutralität der Schweiz in ihren Beziehungen zu der Abtretung Savoyens an Frankreich zu erörtern und zu entscheiden. Man glaubt, daß nicht alle Staaten, welche die Verträge von 1815 unterzeichnet haben, sondern nur die 5 Großmächte zugelassen werden. Da diese einverstanden sind, so ist die Einberufung der Konferenz wahrscheinlich." Man glaubt übrigens nicht, daß durch diese Konferenz, welche, wo nicht beseitigt, doch verschoben werden kann, Frankreich in der Besetzung Savoyens sich wird aufhalten lassen, sondern daß diese Besetzung erfolgen wird, wenn die Bevölkerung abgestimmt und das turiner Parlament den Cessions-Vertrag genehmigt haben wird.

Schweiz.

[Eine schweizer Kostenrechnung.] Die „Schweizerische Militär-Zeitung" macht eine interessante Berechnung über die Maßregeln, welche die Schweiz nothwendigerweise ergreifen müßte, wenn Frankreich rücksichtslos die savoyischen Nordprovinzen besetze. Die zu verwenden-

---

Gefühl auf das Kind. Der Blaustrumpf benutzt eine zufällige Abwesenheit des Vaters, um sich des Enkelkindes zu bemächtigen und aus ihm, wie es die alten Leute lieben, eine Puppe für ihre zweite Kindheit zu machen. Der Vater war nach seiner Rückkehr genöthigt, einen Prozeß anzustrengen, um sein Kind wiederzuerlangen — und der Blaustrumpf fand einen Advokaten, der seine Sache vertrat: „der Vater hat zu gefährliche Ansichten und Ideen; man verlangt, daß die Gerechtigkeit solchen Leuten ihre Kinder nimmt. Sie stehen außerhalb des Gesetzes und der Menschlichkeit."

Die Richter hörten den Advokaten bis zum Schluß an; aber weiter ging ihre Geduld nicht; sie verurtheilten den Blaustrumpf in die „Kosten und zur Zurückgabe des Kindes."

Soweit Alphonse Karr 1853. Seitdem hat die Sache folgenden Fortgang genommen. Der Blaustrumpf konnte sich über den Urtheilsspruch des Tribunals nicht trösten. Man denke sich, ein Blaustrumpf, der zugleich Schwiegermutter ist — das verdoppelt die Gefahr! In der That wurde gegen den Schwiegersohn Alles ersonnen und in's Werk gesetzt, was nur irgend die Wuth, der ein gewisser Scharfsinn zur Seite steht, eingeben kann. Böse Nachreden und Verleumdungen waren noch das Wenigste. Diese Frau ging so weit, den Vater ihres Enkelkindes auf kurze Zeit verhaften zu lassen, unter dem Vorwand, daß er irgend eines Komplots verdächtig oder überwiesen sei. Trotz dieser und ähnlicher Annehmlichkeiten willigte der Schwiegersohn, der sich über die Schwiegermütter im Allgemeinen ebensowenig Illusionen machte, wie über die Blaustrümpfe im Besonderen, zuletzt darein, diese Megäre des Parnasses bisweilen mit seinem Kinde zusammenzubringen. Trotz aller Stürme dauerten die neuen Beziehungen zwei Jahre lang; jetzt verlangt der Blaustrumpf von dem Gerichtshof, daß er ihm das Recht zuspreche, das Kind, auch in Abwesenheit des Vaters, so oft es ihr beliebe, sehen und erziehen zu können. Und dabei stützt sie sich auf die verabscheuenswürdigen Meinungen des Schwiegersohns, der sich zum aufgeklärten Protestantismus eines Channing und Parker hinneige. Sie verlangt, daß ein Ehrenmann auf die heiligsten Rechte der Vaterschaft entsage, weil er seiner Schwiegermutter mißfällt. Der Prozeß ist nur lächerlich, doch ein geschickter Advokat kann ihm einen ernsten Charakter geben. Dennoch ist das Resultat nicht zweifelhaft. Eine Parodie der Mortara-Entführung darf in Frankreich auf keinen Erfolg rechnen. Doch ist es nicht schon charakteristisch genug, daß der Versuch gemacht werden kann? Wenn Bethmont noch lebte, mit welcher Kraft der Ueberzeugung, mit welcher einfachen und doch gewaltigen Beredtsamkeit würde er diese hassenswerthen Anmaßungen gegeißelt haben! Noch hofft man freilich, daß der Prozeß nicht zu Stande kommt, und der Blaustrumpf den thörichten Versuch unterläßt.

Viel sprechen macht auch ein Diner von sich, welches der Redakteur en chef der „Patrie" der savoyischen Deputation gegeben. Feine Bemerkungen und geistreiche Calembourgs würzten das Mahl.

Ein Gast brachte einen Toast auf das neue „Vaterland" (patrie) aus. Der Redakteur Delamarre, der diesen Toast erwartet hatte, erhob sich erröthend, um zu danken, als handelte es sich um seine „Patrie" und ihre neue Abendnummer.

Nicht minder pikant, als dies Diner, bei welchem Faucigny, Chablais und Sallanche zu allen möglichen Calembourgs „annexirt" wurden, werden die Memoiren sein, welche die berühmte Tänzerin Rigolboche, die Aspasia des „Casino's", veröffentlichen wird. Saint-Beuve hat eine lobende Kritik dieser Memoiren in Aussicht gestellt, welche uns die Thaten und Leiden, die Blumen-, Frucht- und Dornenstücke aus dem Leben der Balletkönigin schildern werden, vorausgesetzt, daß der Styl so schwunghaft ist, wie die Füßchen der reizenden Rigolboche, und sich zu gleicher Höhe erhebt. Ueberhaupt hat Saint-Beuve, einer der letzten Vertheidiger des französischen Geschmacks, neuerdings diesen hohen Beruf sehr vernachlässigt und die hochgeschürzten Musen des Tanzes mehr als sich ziemt vertheidigt.

Neuerdings erschien er in tiefer Trauer, und man versichert, daß er so das Andenken des berühmten Emil Nau ehrt, eines Poeten, welcher der Lehrer Soulouque's gewesen und den man den haitischen Saint-Beuve nannte. Man weiß noch immer nicht, ob er diesen Beinamen einer Aehnlichkeit im „Talent" oder in der „Physiognomie" verdankt. Saint-Beuve selbst weiß hierüber nichts Näheres. Um sich hierüber aufzuklären, brauchte er nur sich zur nächsten Sitzung der französischen Academie, mit einem leichten Anstrich von Lakritzensaft, zu begeben, und er wird sich nach dem Eindruck, den diese Verkleidung macht, die einzige, die er noch nicht versucht hat, dann selbst ein Urtheil bilden können.

Inzwischen ruht Champfleury auf seinen Lorbern aus. Er schreibt nicht, er singt — und er singt auch nicht, er läßt singen. Man liest seinen Namen auf dem Umschlag einer reizenden Sammlung von Volksliedern, gesammelt von Champfleury und in Musik gesetzt von Wetherlin. Die unterstrichenen Worte erscheinen auf den ersten Anblick sehr harmlos, doch sie sind es nicht, sie sind eine wahre Drachensaat, die vielleicht noch in einem Prozeß aufgehen wird.

Champfleury nimmt für sich den Ruhm in Anspruch, diese Volkslieder gesammelt und geordnet zu haben. Deshalb verlangt er für seinen Namen den Vorrang vor dem des Musikus, und will, daß er auf den Anzeigen mit großen Buchstaben abgedruckt sei. Wetherlin dagegen behauptet, die einzige ernste Arbeit sei die des Musikers, welcher die Melodien der Volkslieder aufschreibt und wieder ins Leben ruft.

Ihr habt nichts erfunden, bei eurer Arbeit hilft euch die ganze Welt als Mitarbeiter. Ihr seid nur der Faden, der einen Blumenstrauß zusammenbindet. Ich aber habe den Blumen ihren Duft gegeben. Doch Champfleury, erbittert über diese Logik, schwört, sich zu rächen, und rächt sich in folgender Weise:

Zwei Konzerte sollen stattfinden! Am Tage, an dem das zweite festgesetzt ist, erscheint er bei seinem musikalischen Mitarbeiter, findet ihn im Bette liegen und ersucht ihn um Billets.

Ich habe keine, antwortet Wetherlin. Wenden Sie sich an unsern Verleger! Im Uebrigen, lassen Sie mich das Programm machen, wie es mir gefällt.

Champfleury lacht diabolisch, greift mit der Hand in die Tasche und zieht ein Ei heraus, kein Osterei, sondern ein frisches, und wirft es an die Decke. Die Folgen konnten nicht ausbleiben — das Weiße regnet mit dem Gelben herunter. Wetherlin fährt aus dem Bette, Champfleury flieht tapfer und erneuert in jedem Zimmer, durch welches er dahin eilt, den liebenswürdigen Scherz; dann geht er hinaus, schließt seinen Mitarbeiter ein und erleichtert sein volles Herz bei einem Freunde durch ein unauslöschliches Gelächter über diese ganz neue Art, die Ueberlegenheit der Poesie über die Musik zu beweisen.

Der „Figaro" behauptet, man nenne den Komponisten jetzt nur

den Summen würden folgende erkleckliche Pöstchen ausmachen: Befestigung und Armirung von Genf 15,000,000 Fr., Flotille auf dem genfer See 1,500,000 Fr., Hafenbefestigung am Leman 500,000 Fr., Befestigung bei Villeneuve und der Ormondsthäler nebst Armirung 1,500,000 Fr., Verstärkung von St. Moriz, Befestigung von Martigny zum Schließen der Pässe aus dem Chamounix 1,000,000 Fr., Bau einer Straße auf den Gotthardt durch das Wallis 4,000,000 Fr., Bau einer Straße über den Sanetsch 2,000,000 Fr., zusammen 25,500,000 Fr. Als im wiener Congreß 1815, sagt das genannte Blatt, Rußland das Königreich Polen erhielt, das wie eine Bastion in den preußischen Staat vorspringt, rief ein preußischer General aus: „Nun bleibt uns nichts übrig, als zwischen Polen und Königsberg stets 100,000 Mann konzentrirt zu halten". Wir sagen heute ähnlich: Wenn Frankreich die nordsavoyischen Provinzen erhält, so bleibt der Schweiz nichts übrig, als sofort eine ganz enorme Summe für die dringend nothwendigsten Befestigungen auszugeben und — was der Schweiz noch weit schwerer ankommen dürfte — 20,000 Milizen stets marschbereit zu halten, um auf den ersten Wink des Telegraphen zur Vertheidigung der bedrohten Werke herbeizueilen.

Großbritannien.

London, 9. April. [Tagesbericht.] Earl Granville ist am Freitag von Deutschland hierher zurückgekehrt und wird in den nächsten Tagen wieder sein Amt als Conseilspräsident übernehmen. — Der französische Gesandte hat seine Abreise nach Paris plötzlich verschoben. — Am 8. k. Mts. wird die Statue Felix Mendelssohns im Krystallpalaste mit entsprechender musikalischer Feier enthüllt werden. — Im Hydepark war gestern sogenanntes Massenmeeting für eine durchgreifende Reformbill, doch hatten sich um die Redner kaum 1000 Menschen gruppirt, obwohl es in allen Baumgängen des Parks von Spaziergängern wimmelte. Es war eine Resolution vorgeschlagen worden, daß keine Reformbill den Ansprüchen des Landes genüge, die nicht jedem großjährigen Staatsbürger Stimm- und Wahlrecht einräumte, und diese Resolution ward auch ohne Widerrede angenommen, worauf die Versammlung ruhig auseinanderging.

[Das Gerücht von einer französisch-dänischen Allianz] erscheint dem „Observer" nicht so lächerlich wie der „Morning-Chronicle". Im Gegentheil, jenes Blatt erinnert an die dänische Allianz mit Napoleon I., die zum Bombardement Kopenhagens und zur Vernichtung der dänischen Flotte geführt, und sagt: „Dänemark hat noch jetzt eine hübsche Flotte, und die Dänen sind die besten Matrosen der Welt und auch die tapfersten — nach den Engländern. Im Falle eines Krieges mit dem französischen Kaiser — den Gott verhüte! — würde eine französisch-dänische Allianz unvermeidlich dieselben Folgen haben."

[Berichtigung. — Militärisches.] Einige militärische Journale hatten die Notiz gebracht, daß die gesammte Miliz zum aktiven Dienst eingekleidet werden soll. Dagegen bemerkt der „Observer", nicht allein sei diese Angabe unrichtig, sondern selbst diejenigen Bataillone, deren Einkleidung fest bestimmt war, würden sofort Gegenordre erhalten. Die von den einberufenen Milizen besetzten Standquartiere seien für die aus Indien heimkehrenden Regimenter requirirt, und es sei eine erfreuliche Thatsache, daß die Regierung künftig 60,000 Mann englischer Truppen für Indien genügend erachten dürfte. Der „Observer" versichert bei dieser Gelegenheit, daß die Batalllone aller im Lande stehenden und die Depots der in den Kolonien zerstreuten Regimenter sämmtlich vollzählig sind, und daß die reguläre Armee sich nie auf einem wirksameren Fuße als eben jetzt befunden hat. — Die preußische Schrauben-Fregatte „Arcona" ist, nachdem sie in Southampton gründlich ausgebessert wurde, gestern Früh in Spithead (Rhede von Portsmouth) vor Anker gegangen, von wo sie im Laufe der nächsten Tage ihre Fahrt nach China antreten wird. — Die eisenbepanzerte schwimmende Batterie „Trusty" wird demnächst den Armstrongschen und Whitworthschen Geschützen als Zielscheibe preisgegeben werden, wobei die Eisenplatten des Fahrzeugs sowohl, wie die beiden genannten Geschütze den stärksten Proben unterzogen werden sollen. Die Angabe französischer Militärs, daß die französischen stahlbepanzerten Fregatten undurchdringlich seien, wird von englischen Flotten-Offizieren, welche die Wirkung der Armstrongschen Kanone aus eigener Anschauung kennen, für mehr als zweifelhaft erklärt.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau,** 12. April. Se. Exz. der Herr Minister des Innern Graf v. Schwerin kam gestern Morgen im strengsten Inkognito hier an, verweilte den Tag über bei seinem Schwager Hrn. Reg.-Rath v. Willich, um einem Familienfeste beizuwohnen, und kehrte mit dem um halb 10 Uhr abgehenden Schnellzuge in einem Coupee erster Klasse zugleich mit dem Herrn Minister z. D. Milde nach Berlin zurück. Wie wir vernehmen, waren beide Herren kurz vor der Abfahrt auf dem hiesigen Centralbahnhof zusammengetroffen, wo sie sich in dem Empfangszimmer erster Klasse herzlich begrüßten.

♁ **Breslau,** 12. April. [Tagesbericht.] Unter den Gegenständen, welche in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten erledigt wurden, waren besonders zwei, welche ein allgemeineres Interesse beanspruchen. Die eine Frage betrifft die Vermehrung der Zahl der hiesigen Sicherheitsbeamten, die andere den Bau der Salvatorkirche. — Aus Veranlassung mehrerer Umstände, welche im Vorjahre und auch früher schon als sehr dringend und beachtenswerth hervorgetreten waren, hatten die städtischen Behörden im vorigen Jahre beschlossen, bei den königlichen Behörden eine angemessene Vermehrung der Sicherheitsbeamten dringend zu brantragen. Das königl. Polizei-Präsidium war dieser Ansicht vollständig beigetreten, und auch die königliche Regierung hatte sie aufs Entschiedeuste befürwortet. Allein das Ministerium des Innern gab einen abschläglichen Bescheid, zwar nicht absolut, sondern: weil die betreffende Position des Staats-Etats hierfür nicht ausreiche und zu einer außerordentlichen Bewilligung die angegebenen Motive nicht dringend genug erachtet würden. Man stellte es also den städtischen Behörden Breslau's frei, im April 1860 nochmals und rechtzeitig in Bezug dieses Gegenstandes einzukommen, damit bei Aufstellung des Etats, gesetzt die maßgebenden Faktoren erklärten sich für eine Vermehrung der Polizeibeamten, darauf Rücksicht genommen werden könne. Die Versammlung erklärte sich dafür, daß dieser Entscheid ihren Wünschen und den Bedürfnissen nicht entspreche, daß auf diese Weise, d. h. im günstigsten Falle, erst i. J. 1862 Abhilfe geleistet würde. Man entschied sich also, Angesichts der sehr dringenden Verhältnisse, dahin, schon jetzt, und zwar bei dem Staatsministerium, vorstellig zu werden, daß man so bald als möglich die Zahl der Sicherheitsbeamten, der Größe und Volkszahl Breslaus angemessen, vermehren möge. — In Bezug auf den Bau der Salvator-Kirche hatten bekanntlich die städtischen Behörden beschlossen: denselben nicht eher vorzunehmen, als bis die Pfarr-Verhältnisse definitiv geordnet seien. Die Regierung ist diesem nicht beigetreten, sondern hat ein Interimistikum in der Art angeordnet: daß die Kirche nach dem Plan Nr. 2 auf dem bewußten Platz sofort gebaut werde, daß die Kommune $\frac{2}{3}$ und die Landgemeinden (als Gastgemeinden) $\frac{1}{3}$ der Kosten tragen. — Der Magistrat war der Ansicht, diesem Resolut der Regierung beizutreten, die Stadtverordneten dagegen beschlossen heut: den Rekurs an das Ministerium anzutreten und bei dem ersten Beschlusse stehen zu bleiben.

⊠ [Ovation.] Das Festmahl zu Ehren des als klin. Direktor nach Greifswald abgehenden Herrn Prof. Dr. Rühle fand gestern im Saale des Börsen-Gebäudes statt. Es betheiligten sich daran etwa fünfzig Personen, zumeist Berufsgenossen und Schüler des Gefeierten. Während des gemüthlichen Mahles ward dem Scheidenden eine Reihe sinnig motivirter Toaste im Namen derjenigen Institute dargebracht, die sich seiner ersprießlichen Wirksamkeit zu erfreuen gehabt hatten, und zwar von Herrn Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Betschler im Namen der medizinischen Fakultät, von Herrn Geh. Medizinalrath Prof Dr. Göppert im Namen der vaterländischen Gesellschaft, von den Herren Sanitätsrath Dr. Grätzer und Medizinalrath Prof. Dr. Middeldorpf im Namen des Allerheiligen-Hospitals u. s. w. Der Gefeierte erwiderte auf alle diese Ansprachen, indem er für die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung dankend, die erwähnten Anstalten und deren Vertreter hochleben ließ. Sein Nachfolger als Sekretär der medizinischen Sektion der schles. Gesellschaft ist Herr Privatdocent Dr. Aubert. Unter den anwesenden Gästen bemerkte man die Herren Geh. Reg.-R. Tülff, Stadtrath Dr. Eberty und General-Arzt Dr. Jungnikel.

[Vermächtnisse.] Der am 12. April 1859 hier verstorbene Kaufmann Moses Biram hat den Kommerzienrath Fränckel'schen Stiftungen: 1) dem Zufluchtshaus 500 Thaler, 2) dem jüdisch-theologischen Seminar 500 Thaler und ein umfangreiches Druckwerk letztwillig vermacht.

[Sattlers Kosmoramen.] Die vierte Aufstellung von Sattlers Kosmoramen, welche nächste Woche beginnt, empfehlen wir um so lieber der reichsten Theilnahme des Publikums, als dieselbe vorzugsweise höchst interessante Ansichten erhält und namentlich eine Rundschau von Konstantinopel, welche vom Friedhofe oberhalb der Vorstadt Ejoub aufgenommen ist, ganz vorzüglich gelungen sein soll. Außerdem zeichnen diese Abtheilung eine Ansicht des todten Meeres, eine Totalansicht von Mexiko, der heiligen Grabeskirche und eine vollkommene Uebersicht von Bethlehem u. a. aus.

=p= [Ein Kapitel über das Schießwerder.] Seit dem Saalbau des Schießwerders, dessen Ausführung unter so mißlichen Verhältnissen begann, daß er nur unter Verlusten zu Ende geführt und andere damit zusammenhängende Projekte bei Seite gelegt werden mußten, hat der Besuch des Lokals eher ab- als zugenommen. Es war ein Danaer-Geschenk, das die Unternehmer dem Publikum machten, und für die ersteren verhängnißvoll genug. Jetzt Eigenthum der Stadt, scheint das Etablissement vergebens mit andern öffentlichen Lokalitäten zu konkurriren, ungeachtet ein anerkannt umsichtiger Mann die Arbeit in die Hand genommen, der alles aufbietet, Früchte für seine Mühe zu ernten. Aber dazu fehlt ihm die ausreichende Unterstützung seines jetzigen Besitzers, der gerade nicht große Lust dazu zu haben scheint, etwas Nennenswerthes darauf zu verwenden, wie aus der vielbesprochenen Gasfrage deutlich hervorgeht. Und doch gehört unsers Erachtens nicht viel dazu, den Ort wieder zu einem der beliebtesten und besuchtesten zu machen, ganz wie in früheren Zeiten, wo das Publikum des Schießwerders auch nach Tausenden gezählt wurde. Für die Gartenanlagen zwar geschieht genug, desto weniger aber für den Weg von der Stadt aus und für ausreichende Beleuchtung. Dies wäre jedoch bei dem genügsamen Sinn der Massen noch nachzusehen, nicht so ein anderer und zwar der schwer wiegendste Uebelstand, der wesentlich ästhetischer Natur ist. Man wird uns auch ohne direktes Eingehen auf diese delikate Frage verstehen und damit einverstanden sein, daß hierin die längst gewünschte Reform eintrete, die Passage nach dem Garten wenigstens an Konzerttagen von gewissen Elementen gänzlich frei zu halten. Der Weg nach dem Volksgarten oder nach Scheitnig ist nicht ein Haar besser, die Beleuchtung fast noch schlechter, und doch herrscht nach beiden Orten die größte Frequenz. Woher das? Nur darum, weil — um in einem Bilde zu reden — auf der Strecke dahin nicht so viel Sumpfpflanzen aufschießen, die leider um den großen Streif zwischen dem „Claassenschen Siechhause" und dem „polnischen Bischof" so zahlreich ansetzen und sich an den Sommer-Abenden bis an das „Schlössel" und weiter nach der „Füllerinsel" verbreiten. Die Natursprache dieser Gewächse ist wenig geeignet, der guten Gesellschaft sympathische Beziehungen für das Schießwerder zu erwecken, das in diesen mysteriösen Kreis eingeschlossen ist. Sind erst diese Nachtschatten auf ihr bestimmtes Terrain gebannt, dann wird sich auch der Garten, befreit von diesen unwillkommenen gesellschaftlichen Ausdünstungen bald erheben und diesen Sommer schon sein anhängliches Publikum finden, da außer den Ressourcen- und Sonntagskonzerten auch regelmäßig Donnerstags dort musizirt werden und die vorigen Jahres mit Beifall aufgenommenen Vauxhalls in größerem Maßstabe und mit stets neuen Ueberraschungen alle vierzehn Tage wiederholt werden und jedem Konzerte einige Tänze im Saale folgen sollen. Rechnet man hinzu, daß der Eiskeller für kühlendes Bairisch sorgen wird, das überdies nur für 1½ Sgr. das Glas geschenkt wird und die anderweite Restauration des Magens durch Annahme eines renommirten Kochs gesichert ist, so dürfte allen Ansprüchen genügt sein und das Schießwerder nicht nur mit Erfolg rivalisiren, sondern auch seinem Besitzer weit größeren Nutzen bringen. Nur möchte dieser noch für eine Vermehrung der Gartenutensilien Sorge tragen, da dem Wirth die Benutzung des Saal-Mobiliars nicht zusteht und der Garten keinen Ueberfluß daran aufzuweisen hat. Dann werden auch der Schießwerder-Deputation die Mittel geboten sein, mit Unternehmungen ähnlichen Charakters ohne direkte Opfer gleichen Schritt halten zu können und das Etablissement einem Zwecke dauernd zu erhalten, den es in den jetzigen Verhältnissen durchaus nicht erfüllt.

⊠ [Verschiedenes.] Das Eckhaus am Graben, zunächst dem Ohlauflusse, wird in dieser Saison neu aufgebaut, wodurch wiederum eine partie honteuse an unserem Ohlestrande verschwindet. — In verflossener Nacht wurden aus gewaltsam eröffnetem Getreideboden in der Katharinenstraße 8 Sack Weizen im Werthe von ca. 40 Thlr. entwendet. Man ist den Dieben auf der Spur, mindestens soll das gestohlene Gut in einer Spelunke vor dem Oderthore entdeckt sein. — Heute Nachmittag wurde ein 11jähriges Mädchen auf der Schmiedebrücke überfahren, ohne indeß, soviel im ersten Augenblick ersichtlich, erhebliche Verletzungen zu erleiden. — Gestern Abend trat ein ziemlich angeheiterter Mann in einen Tabakladen, um sich Feuer für seine Pfeife auszubitten. Da er jedoch wahrnehmen mußte, daß sein „schlechter Rest" nicht mehr in Brand zu setzen war, so bat er auch um Füllung für seinen Rauchapparat, die ihm denn in Anbetracht seiner außerordentlichen Naivetät von dem genereusen Commis gewährt wurde.

α [Unfug.] Vor ein paar Tagen gegen 5 Uhr Nachmittags zündeten einige böswillige Burschen das dürre Gras an der Böschung des Oderdammes bei der Paßbrücke an, in Folge dessen ein ganzer Theil der dortigen Weidenpflanzung verbrannt wurde. — Bei heftigem Winde und dem Vorhandensein größerer Quantitäten Holz, Faschinen ꝛc. war selbst Gefahr für die Brücke vorhanden. Vorübergehende Spaziergänger bestraften die Excedenten auf der Stelle durch eine derbe Tracht Prügel. — Eben so belustigten sich in der vergangenen Woche im jugendlichen Uebermuthe eine Anzahl von Knaben mit Abfeuern eines Pistols auf offener Straße an der Arena des Wintergartens. Leider konnte keiner jener Buben festgenommen werden, da sie beim Herannahen eines Beamten sofort eiligst die Flucht ergriffen und nicht eingeholt werden konnten.

[Unfall.] Bekanntlich verunglückte vor einigen Tagen Hr. Kaufmann Lorenz dadurch, daß sein Pferd bei einem Spazierritte auf der lissaer Chaussee kurz vor der sie durchschneidenden posener Eisenbahn vor dem Signale einer in der Nähe fahrenden Lokomotive scheute, stracks umkehrend im rasenden Laufe über die Chaussee nach der Preußeschen Reitbahn zurückkehrte und seinen Reiter, der es nicht mehr zu bewältigen vermochte, an der Ecke der neuen Oderstraße, ohnweit der Vereins-Droschken-Anstalt abwarf. Der Zustand des sofort in das Allerheiligen-Hospital geschafften Verunglückten schien um so gefährlicher, als er eine bedeutende Kopfverletzung davon getragen und längere Zeit die Besinnung verloren hatte. Bei der allgemeinen Theilnahme für denselben im Publikum dürfte nun die Nachricht von Interesse sein, daß gegründete Hoffnung zu seiner Wiedergenesung ist, indem nicht, wie man befürchtete, ein Schädelbruch erfolgt ist und auch das Gehirn nicht verletzt seint, da sich der Verletzte bei vollem Bewußtsein befindet.

α Wir berichteten bereits wiederholt von versuchten Einbrüchen auf der Bohrauerstraße, die um so leichter vorkommen könnten, als weder Laternen die Straße erhellen noch Wächter für die Sicherheit sorgen. Seit einiger Zeit ist nunmehr die erwähnte Straße mit drei Laternen versehen und dadurch den Bewohnern ein wesentlicher Dienst geleistet worden. Wünschens-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Wetherloeuf (von oeuf, Ei). Dies Duell auf „Omelette" hindert indeß nicht, daß die Veröffentlichung sehr interessant ist. Diese normännischen, picardischen, elsassischen, lyonesischen Volkslieder bilden eine Art naiver französischer Epopoe und Wetherlin hat sich ein Recht auf unsern Dank erworben durch die taktvolle und einsichtige Art und Weise, mit welcher er die Begleitung zu diesen Originalliedern gesetzt hat und freiwillig gegen den großen Anonymus, der alle diese Melodien erfunden hat, in den Hintergrund getreten ist.

Im Uebrigen ist die Konzertsaison bald vorüber, denn der Sommer ist da. Trotz einiger Platzregen ist die „Annexion" vollständig; die drei Tage von Longchamps haben sie ratificirt, vor allem der gestrige Tag mit seinem beträchtlichen Volksgewühl, seinem lächerlichen Sonnenschein, seiner aufdringlichen Hitze. Die Equipagen waren zahlreich, die Toiletten verriethen die Unsicherheit des Wetters. Es war eine seltsame Mischung — leichte Sommershawls streiften an schwere Sammetmäntel. Auch bemerkte man so viele vergoldete Gürtel, daß es für den guten Ruf nicht mehr gefährlich ist, einen zu tragen. Was die Krinoline betrifft, so hat ein bemerkenswerther Umschwung der Mode stattgefunden.

Noch vor einigen Wochen hielten es die „Schönheiten des Trottoirs", die „Unvergleichlichen des Asphalts", nicht mehr für nöthig, durch die Stahlbewaffnung diese Prunkkleider, welche für die Liebhaber die drückendste Steuer bilden, zu stützen, so daß die Stoffe, deren Umfang für Riesenkäfige berechnet ist, den Spaziergängerinnen mühselig nachschleppten. Die anständigen Frauen dagegen bleiben im Besitz der Krinolinen, ja vergrößerten sie noch, um ihrer Tugend mehr Relief zu geben. Seit einem oder zwei Tagen hat sich die Windfahne gedreht. Alle zweideutigen Schönheiten tragen wieder die Krinoline, und die zweifellosen Tugenden verlieren sichtlich an Umfang. Woher dieser Wechsel? Einer meiner Freunde behauptet, daß der große Diebstahl, der bei Fontana im Palais Royal verübt worden, bei dieser Umwälzung eine Rolle, ja sogar die Hauptrolle spielt.

Seit diese abscheulichen Krinolinen sich in Diebeswerkzeuge verwandeln und dazu dienen können, Diamanten so geschickt aus den Läden fortzutaschenspielern, seitdem haben gewisse, von Vorurtheilen freie Damen keinen Grund mehr, sie zu verachten, während sie umgekehrt den anständigen Frauen, die mit ihnen nur „Blicke" und „Herzen" stehlen wollen, jetzt zuwider werden.

In Bezug auf diesen Diebstahl erfahren wir, daß Fontana diesen Morgen sich durch einen Notar die Reelität seines Anerbietens bescheinigen ließ. Er hat nämlich in die Hände eines Beamten die 140,000 Francs niedergelegt, die er demjenigen als Belohnung bestimmt hat, der ihm die gestohlenen Juwelen wiederbringt. Die Diebe selbst sind hiervon keineswegs ausgeschlossen. Wenn sie nur ein wenig gesunden Menschenverstand haben, müssen sie doch einsehen, daß sie gar nicht zu zögern brauchen, wenn sie zwischen dem freien, gesetzlich garantirten Besitz von 140,000 Francs und zwischen dem gestörten, ängstlichen Besitz von 250,000 zu wählen haben. Ja wenn sie nur einigermaßen ehrliche Leute wären, so müßte die Spekulation des Juwelenhändlers der schönste Erfolg krönen. Das Pikanteste dabei ist die Vorsicht Fontanas, welcher genöthigt ist, denen, die ihn bestohlen haben, eine Bürgschaft seiner Ehrlichkeit und Zahlungsfähigkeit zu geben. Noch bleibt indeß ein etwas dunkler Punkt übrig, der jedenfalls einem freien Vergleich schaden wird: daß nämlich der Bestohlene sich nicht verpflichtet, den Dieb nicht beim Kragen packen zu lassen. Ja wenn auch das Parquet sein Wort gäbe, gegen ein freiwilliges Geständniß nicht einzuschreiten, dann würden sich vielleicht die eleganten Damen, welche sich die Diamanten des Herrn Fontana angeeignet, verpflichtet glauben, auf ein so verbindliches Benehmen durch die augenblickliche Rückgabe der Diamanten zu antworten. Unglücklicherweise trägt die Gerechtigkeit nur deshalb eine Binde, um darunter desto besser sehen zu können, und um nicht bisweilen genöthigt zu werden, die Augen zu schließen; sie hat nicht dieselben Gründe, wie Fontana, die Wiedererstattung zu ermuthigen.

Die Theater werden jetzt neu ausgebant und aufgeputzt, das Théâtre-Français, dessen Foyer vergrößert und der ersten Bühne der Welt würdig gemacht worden ist und sich bis zur Saint-Honoréstraße erstrecken wird, schnürt sein Bündel, um den Italienern im salle Ventadour zu folgen. Das Théâtre-Lirique erfreut sich der letzten Erfolge auf diesem Boulevard. Durch eine kleine unerwartete Umwälzung wird das Scepter aus den Händen Carvalho's in die Rety's übergehn, ohne daß in der Richtung, im Schutz der ernsten Kunst und ihrer Meisterwerke, in der geschmack- und taktvollen Leitung eine Aenderung stattfinden wird. Man bereitet im Théâtre-Lirique für den 20. April eine große Festvorstellung für Frau Viardot vor. Sie soll eine glänzende Demonstration werden zu Gunsten der einzigen großen Künstlerin, die wir besitzen. Man spricht von einem Akt der „Armide", von einem Akt des „Macbeth", und die hunderttausend Personen, die den „Orpheus" applaudirt, werden das Theater umlagern. Unerschwinglich wird gewiß der Preis der Plätze sein.

Während man sich mit Projekten für den Neubau der Theater trägt, da das Opernhaus, das Théâter-Lirique und mehrere andere verschwinden sollen, veröffentlicht ein Architekt, Professor im Conservatorium der Künste und Gewerbe, Emil Trélat, eine Broschüre über diese große Frage der Schauspielhäuser. Es giebt ohne Zweifel in Paris kein einziges, welches in Bezug auf Akustik, Komfort und Gesundheitsrücksichten, nicht Alles zu wünschen übrig ließe. Diese Kronleuchter, die auch die Augen verbrennen, diese Atmosphäre, die auch vergiftet, diese Sitze, die auch martern, alle diese Quälereien an einer Stätte des Vergnügens sind zu augenfällige Widersprüche, als daß man nicht an ihre Beseitigung denken sollte. Trélat nimmt alle diese Fehler der theatralischen Einrichtung durch und schlägt sehr geistreiche und praktische Reformen vor. Er will größere Räume für die Dekorationen; er giebt unfehlbare Mittel der Luftreinigung durch Ventilation; er will den Kronleuchter höher hängen, daß er selbst im Saal unsichtbar wird; er baut an jeden Logenrang luftige Gallerien, und die Theater selbst in die Mitte großer Plätze; er schafft die Queue ab; kurz, er verbessert Alles, ausgenommen unsere dramatische Kunst.

Die Stadt Paris wird das Opernhaus neu bauen und als Entschädigung den Park von Monceaux erhalten! Armer Park! Die letzte Zufluchtsstätte des frischen Grüns der schattigen Stille in Paris, diese koketten Ruinen, diese lachenden Wiesen waren ein schöner Traum mitten in dieser Wirklichkeit der Boulevards, des Macadams, der Bausteine und Dachtraufen und der neuen Häuserfronten, die von allen Seiten erstehn! Doch man muß diese Oase durchbrechen — sonst würden ja die berühmten Boulevards von Asnières nicht zu Stande kommen. Und wer könnte wünschen, daß dies neue Glied in der Prachtkette unserer Boulevards fehle.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 173 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 13. April 1860.

(Fortsetzung.)

werth wäre jetzt nur noch, daß diese Straße auch einen Nachtwächter erhielte. Denn abgesehen von den Diebstählen, welche in jener Gegend schon passirten, kommen namentlich Sonntags häufig tumultuarische Auftritte von denjenigen dienenden Personen vor, welche nach Lehmgruben rc. zurückkehren und sich gewöhnlich in sehr rosenfarbener Laune befinden.

=bb= [Wasserstand.] Im Laufe dieses Tages ist das Wasser in unserer Oder fortwährend, wenn auch sehr langsam, gestiegen. Telegraphischen Nachrichten zufolge, die von oberhalb nach Breslau gelangt sind, ist ein noch ferneres, doch nicht sehr bedeutendes, Wachsen zu erwarten; man glaubt, daß das Niveau des Stromes noch um etwa 4 Zoll höher werden würde. Ein gefährliches Hochwasser ist also nicht zu fürchten. Den meisten Zufluß dürfte die Oder diesmal durch die Neisse erhalten haben, welche, wie eben aus Neisse angelangte Reisende berichten, gegenwärtig sehr angeschwollen sein soll. Die Farbe unseres Oderwassers deutet ebenfalls darauf hin. — Dürfen wir Privat-Nachrichten Glauben schenken, so sollen leider neuerdings wiederum mehrere Unglücksfälle auf unserer Oder vorgekommen sein. Man spricht davon, daß an verschiedenen Orten Schiffe gescheitert und untergegangen sind, so z. B. in der Gegend von Crossen, wo ein mit Cerealien beladenes Fahrzeug in den Fluthen versunken ist.

α [Eisenbahnverspätung.] Der Mittagszug der Oberschlesischen Eisenbahn versäumte heute fast ½ Stunde und kam erst gegen 12½ Uhr hier an.

♂ **Saabor bei Grünberg,** 11. April. [An die Herren Astronomen.] Was kann aus Saabor Neues kommen, werden Sie bei Ansicht des Stempels denken, — und Sie haben auch Recht, denn wir leben hier in unserem Winkel, unbeirrt von Chausseen und Eisenbahnen, so harmlos und ungestört, daß uns nur außergewöhnliche Ereignisse veranlassen können, von unserem Dasein nach außen Kunde zu geben. Und solche außerordentliche Zufälle fanden auch am ersten Osterfeiertage hier statte. — Am gedachten Tage wurden wir Früh durch Feuerlärm alarmirt. Das Feuer — beiläufig seit 1811 wieder das erste — legte 3 Häuser in Asche. Ein großes Glück war es, daß dasselbe bei ganz stillem Wetter stattfand, da sonst der halbe Ort wäre eingeäschert worden. — Abends zwischen 9—10 Uhr wurde von mir eine andere interessante Erscheinung beobachtet und dieser namentlich gilt mein heutiges Schreiben. Die jetzt am Abendhimmel thronende Venus zeigte nämlich ein fortwährendes Schwanken sowohl von oben nach unten, als in der Richtung von links nach rechts. Mitunter war die Schwankung so bedeutend, daß die Venus bisweilen aus dem focus eines festgestellten Fernrohrs hinaustrat. Eigenthümlich war auch die Veränderung in der Lichtentwickelung derselben; bald war es ein förmliches Aufflackern, bald der Glanz derselben fast ganz erloschen. — Eine optische Täuschnng kann hierbei nicht stattgefunden haben, da die gedachte Erscheinung außer mir von noch 3 andern Personen beobachtet worden ist; — andere Sternbilder in derselben Region belegen, zeigten dieses Phänomen nicht. — Ferner suchte ich mich durch die größtmöglichste Fixirung meines eignen Standpunktes vor Täuschung zu sichern; ich legte meinen Kopf an einen feststehenden Gegenstand dicht an und fixirte die Venus dicht über den Schornsteinrand eines mir gegenüberstehenden Hauses, wobei die Venus abwechselnd verschwand und wieder sichtbar wurde. Diese Störung in ihrem Lauf ist muthmaßlich durch einen großen Weltkörper — durch einen Kometen — bewirkt worden und diesen habe ich heute Früh 1 Uhr am westlichen Himmel, ohngefähr in einer Elevation von 10—15° gesehen. Der Himmel war trübe, die Glanzentwickelung des Kometen gering; doch glaube ich die Länge des Schweifes ohngefähr auf 8—9 Sonnenbreiten taxiren zu können. Muthmaßlich ist dieses der pro 1860 erwartete Komet.

Nachschrift der Redaktion. Wir danken dem geehrten Herrn Einsender recht herzlich für die gemachte Mittheilung und hoffen, daß von unserer Sternwarte bald ausführlichere Nachrichten in Betreff dieser sehr interessanten Entdeckung verlauten werden.

---

†† **Lauban,** 10. April. In der dritten Nachmittagstunde des heutigen Tages fand unter vielfachen Beweisen herzlichster Theilnahme die Beerdigung des nach längerm Leiden hierselbst verstorbenen königl. Geheimen Regierungs-Rathes, Herrn Professor Dr. Bernstein statt Unter Vorantritt der Veteranen der hiesigen Umgegend, denen der Verstorbene als Freiwilliger der Jahre 1813 und 14 angehört, bewegte sich der Trauerzug nach dem nahe gelegenen evangelischen Friedhofe, woselbst unter den Klängen des Lieblingschorals des Entschlafenen „Ach bleib mit Deiner Gnade" der von Freundeshand reich geschmückte Sarg der Erde übergeben wurde, während dem Sohne des Verstorbenen es vorbehalten war, demselben im Namen der Kirche und Wissenschaft den letzten Abschiedsgruß zuzurufen. So ruht Er hier, entfernt von dem Orte, in welchem Jahrzehnde hindurch Er mit aufopferndster Liebe und rastlosester Thätigkeit gelebt und gewirkt; sein Name aber wird mit Ehren genannt werden, so lange die Wissenschaft des Orients auf den Hochschulen Deutschlands noch ihre Vertreter findet.

---

e. **Neumarkt,** 12. April. Nach dem Jahresbericht des Hrn. Erzpriester Münzer zu Krintsch über die Verwaltung der neumarkter Archipresbyterats-Waisenstiftung besaß diese seit 1854 bestehende äußerst segensreiche Stiftung Ende Dezember 1859 ein Vermögen von 2107 Thlr. und hat sich gegen 1858 um 46 Thlr. vermehrt. Die Einnahme betrug 1859 272 Thlr., die Ausgabe 223 Thlr., verpflegt wurden 5 Waisenkinder. — Heute fand hier eine Konferenz der Herren Pastoren der Ephorie Neumarkt, unter dem Vorsitz des Hrn. Superintendent Biehler, behufs Einführung der Gemeinde-Kirchenräthe statt. — Am 2. und 3. d. Mts. hatte die seit einigen Monaten hier kantonnirende 3te Haubitz-Batterie 6ten Artillerie-Regiments Inspicirung und Parade vor ihrem Regiments-Commandeur Hrn. Oberst-Lieutenant v. Ramm, welche dem Vernehmen nach sehr gut ausgefallen ist. Die Mannschaft der Batterie hat sich unter ihrer tüchtigen Führung und bei der umsichtigen Verwaltung des Einquartierungs-Amts so sehr in die hiesigen Verhältnisse und mit den Wirthen eingelebt, daß weder Beschwerden noch Uebelstände hervorgetreten sind, und somit wäre daher schon den Wünschen Einzelner nach einer Garnison Genüge geschehen. Einer größeren Garnison wäre auch nur mit sehr großen Opfern hier Unterkommen zu beschaffen, da weder Exerzierplatz noch Reitbahn vorhanden, noch weniger aber Wohnungen einem Offizier-Corps nachzuweisen wären, da es disponible Quartiere hier nicht giebt.

W. **Oels,** 10. April.*) [Zur Tages-Chronik.] Gestern Abend langte hierorts mittelst Extrapost-Chaise an und kehrte im Gasthofe zum goldnen Adler ein, um da zu übernachten, Se. Excellenz der Hr. Handelsminister v. d. Heydt in Begleitung seines Sohnes. Heute Früh fuhren dieselben nach Schön-Briese zum Majorats-Herren Grafen Kospoth. Die Meinungen über den Zweck dieser Reise sind sehr divergirend. Wie vielfach verlautet, beabsichtigt Se. Excellenz seinen Sohn dem brieser Wirthschaftsamte behufs Erlernung der Oekonomie zu übergeben. Se. Exc. kehrte gegen Abend zurück und fuhr ohne Aufenthalt nach Breslau. (S. das Mittagblatt der Breslauer Zeitung vom Mittwoch.)

*) Uns verspätet zugegangen. D. Red.

In die seit dem Tode des unvergeßlichen Hrn. Senior Schunke noch immer vacante Stelle eines Archidiakonus ist seitens der Patronatsbehörde der hiesige Hr. Diakonus, Propst Thielmann, befördert worden. Für das gleichfalls seit geraumer Zeit erledigte Subdiaconat soll der hier vertretungsweise amtirende Hr. Vicar, Prediger Kolde, berufen werden und wäre demnach nur das Diakonat, welches durch das Avancement Thielmanns, der das Amt eines Propstes beibehält, vakant wird, zu besetzen. — Der Stadt und dem ganzen Kreise Oels droht ein schwerer Verlust. Der königl. Kreis-Steuer-Kassen-Rendant Hr. Hauptmann a. D. v. Wussow, seiner Humanität und Tüchtigkeit wegen allgemein geliebt und hochgeschätzt, ist in gleicher Eigenschaft für die königl. Kreis-Steuer-Kassen-Rendantur des Nieder-Barnimschen Kreises nach Berlin höheren Orts berufen worden und hat auch dies Amt, wenn auch nur interimistisch, bereits angetreten. Seine Rückkehr ist nicht zu hoffen. — Bei dem hiesigen intelligenten, selbst in weiteren Kreisen als wackeren Künstler gerühmten Orgelbaumeister Anders sind gegenwärtig Theile eines bedeutenden Orgelwerkes gefertigt und vollendet zu sehen. Das in Rede stehende Werk ist für die neue evang. Kirche zu Trachenberg bestimmt und erhält 30 klingende Stimmen. Pfeifenwerk so wie Windladen, Blasebälge liegen im Magazin genannter Werkstatt fertig und nur noch einzelne Theile sind in Arbeit, so daß das Aufstellen des Werkes im Mai d. J. beginnen kann. Noch ist zu bemerken, daß bei dieser Orgel eine ganz neue eigenthümliche Mechanik angebracht und die Pedal-Windlade ohne Schleifen und Ventil gefertigt ist. — Das erforderliche Baumaterial zur Umwandlung des hiesigen ehemaligen Kreis-Polizei-Gefängnisses in das, von den Kreisständen in löblicher Weise herzustellende Kreis-Arbeitshaus wird bereits angefahren und dürfte die Inangriffnahme des Erweiterungs- resp. Umbaues bald erfolgen. — Während Theaterdirektor W. Reißland mit seiner Gesellschaft noch immer auf sich warten läßt, da derselbe jedenfalls in Guhrau länger, als er früher beabsichtigte, aufgehalten wird, bereitet der hiesige Gesang-Verein für gemischten Chor uns einen anderen Kunstgenuß vor. Derselbe übt nämlich Schillers Glocke, die A. Rombergsche Komposition, ein und dürften wir dieses klassische Tonstück in Bälde öffentlich zu hören Gelegenheit haben.

---

† **Oppeln,** 11. April. [Dienst-Jubiläum.] Gewiß nicht ohne bange Erwartung sahen zwei verdienstvolle Häupter hiesiger Stadt dem Anbruch des gestrigen Morgens entgegen. Mit dem Beginn desselben wurde der Tag für einen jeden derselben ein Tag des Jubels, der Freude und des Dankes für den, dem Staate durch fünfzigjährige treue Dienste dargebrachten Tribut. Mit den ersten Schwingen der Morgensonne wurde der Jubilar, k. Wasser-Bau-Inspektor und Bau-Rath Herr August Ferdinand Rampoldt in seiner Privatwohnung durch ein Ständchen der Kolley'schen Musikkapelle und des Männer-Gesang-Vereins aus dem süßen Schlummer geweckt. Darauf erschien eine Deputation aus Krappitz, unter dem Vortritt des Herrn Bürgermeisters Diebel, welcher dem Jubilar das Diplom zum Ehrenbürger der Stadt Krappitz überreichte (vor 14 Jahren bereits war Herr Rampoldt zum Ehrenbürger der Stadt Oppeln diplomirt worden); hierauf erschien eine Deputation des hiesigen Krieger-Vereins, den Jubilar, als alten Kriegs-Kameraden beglückwünschend; dann folgte eine Deputation der Buhnenmeister und Chausseeaufseher aus dem Ressort des Jubilars, demselben als Ehrengeschenk ein großes Punschglas nebst Gläsern und Tabulet überreichend. Mittags 1 Uhr begann in der Freimaurer-Loge das dem Jubilar zu Ehren veranstaltete Festdiner unter Betheiligung der Spitzen der Stadt und verschiedener auswärtiger Logenbrüder. Nachdem der Jubilar im Logen-Saale durch einen Tusch empfangen, wurde er durch Herrn Oberforstmeister Maron unter einer Ansprache über die Bedeutung des Tages rc. introduzirt. Hierauf decorirte der k. Regier.-Chef-Präsident Herr v. Viebahn mit dem ihm zu dieser Feier zu Theil gewordenen rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife den Jubilar. Durch den oberschles. Architekten-Verein, vertreten durch den derzeitigen Präsidenten, Herrn Bau-Inspektor Gottgetreu hierselbst, wurde dem Jubilar ein schwerer silberner Leuchter, nebst dem Diplom als Ehren-Präses desselben Vereins auf Lebenszeit, übergeben. Die Stadt Oppeln, vertreten durch Herrn Bürgermeister Goretzky, verehrte dem Jubilar ein silbernes Tabulet. Der derzeitige Abgeordnete zur 2ten Kammer, Herr Landrath Hoffmann, brachte im Namen des Kreises Oppeln dem Jubilar seine Glückwünsche dar, indem er zugleich sein Bedauern darüber ausdrückte, von dem hohen Festtage zu spät Kunde erhalten zu haben, da er event. mit einem größeren Gefolge erschienen wäre. Eine Deputation der hiesigen Schiffer-Innung überbrachte darauf dem Jubilar, unter einer herzlichen Ansprache, einen kolossalen Hecht nebst einer dergleichen Karpfe, welche ohne Weiteres vom Leben zum Tode befördert, zubereitet, und darauf verspeist wurden. Die hiesige Loge verehrte dem Jubilar, als ihrem ältesten Stifter, ein prächtiges Album. Nach allen diesen Ehrenbezeigungen brachte gerührt der Jubilar den Toast auf Se. Majestät den König, den Regenten und das ganze königl. Haus. Diesem folgte das gemeinschaftlich abgesungene Lied: „Heil Dir im Siegerkranz rc." Dann folgten mehrere Toaste auf das Wohl des Jubilars nebst verschiedenen eigens dazu gemachten Gesängen. Herr Consistorialrath Baron gedachte des Jubilars, als des hiesigen ältesten Kirchenrathes, in einer die Verdienste desselben um die Kirche hervorhebenden kräftigen Weise. Gegen 7 Uhr Abends endete das Festdiner. Herr Rampoldt hat die Feldzüge von 1813—15 mitgemacht. Er ist Inhaber des eisernen Kreuzes, der Kriegsdenkmünze und des rothen Adler-Ordens 4. Klasse, welcher ihm bereits im Jahre 1840 bei Gelegenheit der Einweihung der großen Oderbrücke verliehen worden, und jetzt durch den rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife ersetzt worden ist. Vor 4 Jahren wurde Herr Rampoldt zum k. Bau-Rath ernannt. Er hat sich unzählige Verdienste um die Oder-Regulirung und die Oderschifffahrt erworben, und das Bewußtsein, daß ihm seine Werke nachfolgen werden, wird ihm sein schönster Lohn sein.

Der zweite Jubilar am gestrigen Tage war der landräthliche Kreisbote Herr C. A. Hoffmann. Ihm wurde im Saale des „schwarzen Adler" von den Ständen des hiesigen Kreises, Herren Grafen Garnier und Bienau, Bürgermeister Diebel aus Krappitz und Herrn Landrath Hoffmann eine werthvolle silberne Schnupftabaksdose nebst einem baaren Geldbetrage von 50 Thalern als Ehrengeschenke übergeben. Auch er hat die Feldzüge von 1813—15 mitgemacht und ist Inhaber mehrerer Orden.

+ **Lublinitz,** 10. April. [Organisation des Schulwesens.] Die königl. Regierung zu Oppeln hat, um dem städtischen Schulwesen des Regierungsbezirks, welches dem obwaltenden Bedürfniß nicht überall entspricht, die nöthige Förderung zu verschaffen, an sämmtliche Magisträte des Departements (mit Ausnahme von Oppeln, Neisse, Ratibor, Leobschütz und Gleiwitz) über Organisation des städtischen Schulwesens ein Circular ergehen lassen, durch welches die städtischen in Gemeinschaft der Ortsschulbehörden aufgefordert werden, darüber zu berathen, bis zu welchem Umfange die städtischen Schulanstalten zu erweitern seien. Es wird bei dem Stande der Elementarschule eine dreiklassige Schule für wünschenswerth erachtet, die Erweiterung derselben zu einer Rektoratsschule durch Hinzufügung einer oder mehrerer gehobener Klassen bezeichnet und endlich die Errichtung einer höheren Bürgerschule mit dem Rechte der Abgangsprüfungen anheimgestellt. Es soll kein Schüler aus der Elementar-Stadtschule entlassen werden, der nicht Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, das Wichtigste aus der Vaterlands- und Naturkunde und deutschen Sprache wenigstens bis zu einem nach seinen Fähigkeiten erreichbaren Grade erlernt und die Kenntniß der nothwendigsten Kirchenlieder sich zu eigen gemacht hat. Die mit einer gehobenen, die Anfangsgründe der Realschulbildung in ihren Lehrplan aufnehmenden und insoweit das Bildungsbedürfniß eines städtischen Bürgers, welches doch über das des gewöhnlichen Landmannes hinausgeht, berücksichtigende Klasse versehenen, zwischen Elementarschulen und höheren Bürgerschulen in der Mitte stehenden Stadtschulen, werden als Rektoratsschulen bezeichnet und in solche, bei welchen auch ein gehobener Sprachunterricht ertheilt wird (mit einer sogenannten Präfectenklasse), und in solche, welchen nur eine gehobene Klasse für Realbildung beigefügt ist, getheilt. Bei den Rektoratsschulen mit Realklasse genügt ein, womöglich in einem Seminar vorgebildeter, bei der Rektoratsprüfung genügend befundener Schulmann; dagegen muß der Dirigent einer Rektoratsschule der ersteren Kategorie ein akademisch gebildeter Theologe oder Philologe sein. Die fünfklassigen höheren Bürgerschulen werden nach Maßgabe der Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung des königl. Ministeriums vom 6. Oktober 1859 abgesondert von den Elementarschulen des Orts gebildet und einem Curatorium unterstellt, welches nach Bedürfniß der Umstände mit Einschluß der Orts-Schul-Revisoren aus 3 bis 5 Personen bestehen soll. — Ist auf diese Weise der Magistrat mit dem Schul-Revisor und der Schul-Deputation zu einer vorläufigen Entschließung gelangt, so ist der Vorschlag wegen des, der Stadtschule für die Zukunft zu gebenden Charakters, des Lokals, des Personals und wegen der zu diesem Zweck in Aussicht zu nehmenden ferneren Schritte den Stadtverordneten zur weiteren Berathung und insbesondere zur Entschließung über den Geldbedarf mitzutheilen. Ist ein Schulpatron vorhanden, so ist auch dessen Erklärung und eventuelle Zustimmung zu den gefaßten Beschlüssen zu erbitten. Ueber die getroffenen Arrangements soll von den städtischen Behörden binnen vier Monaten der königl. Regierung ein vollständiger Bericht eingereicht werden.

Die Zahl der im hiesigen Kreise bestehenden Schulanstalten beträgt 45 mit 56 Klassen, bei welchen 57 Lehrer angestellt sind; schulpflichtige Kinder giebt es im Ganzen 6826, wovon 6602 in die öffentlichen Elementarschulen aufgenommen sind. Außerdem befindet sich noch in Lublinitz die von Grottowski'sche Erziehungs-Anstalt, welche zu den konzessionirten Privatschulen gezählt wird, und zu welcher 2 Klassen, 3 Lehrer und 61 Schüler gehören.

[Berichtigung.] Der Hr. 7. 7.-Korrespondent hat Ihnen gemeldet daß durch die Gewalt eines heftigen Südost-Sturmes in der Nacht vom 29. zum 30. März d. J. die neu erbaute Schleuse bei meiner Ruda-Mühle weggerissen und zerstört worden sei. Ich habe aber keine neue Schleuse gebaut, folglich konnte auch keine weggerissen werden und ich jene gemeldeten 3000 Thlr. Schaden in der Nacht vom 29. zum 30. v. Mts. nicht erleiden. — Ruda-Mühle, den 11. April 1860. — Kuntze, herzogl. Ober-Amtm. a. D. und Mühlenbesitzer.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Am 10. d. M. stürzte die Frau eines Aufsehers der hiesigen königl. Strafanstalt, vom Schwindel erfaßt, beim Ausschweifen der Wäsche auf den Bleichen, in die Neisse. Sie wurde zwar wieder herausgezogen, doch blieben die Wiederbelebungs-Versuche fruchtlos.

+ Waldenburg. Die von der Ressourcen-Gesellschaft zum Besten des hier zu errichtenden Rettungshauses ausgeführte theatralische Vorstellung hat einen Rein-Ertrag von 19 Thlr. ergeben. — Neulich wurde in der Nähe der Wilhelmshöhe der Arbeiter Blümel erhängt gefunden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Hanau, 2. April. [Nolte, der Mörder der Emilie Lotheisen.] Am 20. d. M. beginnen vor den Geschworenen die Verhandlungen in der bekannten Anklage gegen den Oekonom Heinrich Nolte aus Herlingshausen. Dieselben werden bis Mitte Mai dauern und sind gegen 100 Zeugen hauptsächlich aus der Gegend von Aßmannshausen, Rüdesheim und Wiesbaden, vorgeladen. Die Anklage lautet, nach der „Fr. Postztg." auf Ermordung der Emilie Lotheisen aus Westfalen in der Nacht vom 25. auf den 26sten Juli v. J., und stützt sich lediglich auf Indizien, die der Angeklagte durch einen mißlungenen Beweis des Alibi in der zutreffenden Zeit vom Schauplatze der That zu entkräften versucht hat. Eben so mißglückt sind die Versuche des Angeklagten, den Verdacht der That auf andere Personen hinzulenken. Nolte war ein angesehener, geachteter und wohlhabender Oekonom, und sogar einmal Vorstand eines landwirthschaftlichen Vereins. Nach dem Tode seiner Frau verfiel er in Lüderlichkeit, und mußte im Jahre 1852 sein ansehnliches Bauergut um die Summe von 51,000 Thaler verkaufen. Was ihm nach Bezahlung seiner Schulden übrig blieb, reichte nicht aus, um ein neues Gut anzukaufen, und so entschloß sich der gewandte und geriebene Mann, sein Glück „auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege" in den Zeitungen zu machen. Sein Heirathsgesuch fand in den Herzen von 7 wohlhabenden, zum Theil angesehenen Damen Anklang, deren persönliche Bekanntschaft er machte, und denen gleichzeitig er die Ehe versprochen zu haben scheint. Mit Emilie Lotheisen, einem Mädchen aus einer braven Familie im Westfälischen, ließ sich Nolte jedoch am weitesten ein, und scheint zu ihr eine tiefere Neigung gefaßt zu haben. Als er jedoch in Erfahrung brachte, daß das bei ihr vermuthete Vermögen, 16 bis 18,000 Thaler, nicht vorhanden war, suchte er das Verhältniß zu lösen, um so mehr, als sich mittlerweile noch eine reiche Wittwe in der Rheinpfalz auf sein Heirathsgesuch gemeldet hatte und Hoffnung vorhanden war, mit ihr das Geschäft abzuschließen. Die Lotheisen scheint indessen in eine Lösung des Verhältnisses nicht gewilligt und Nolte befürchtet zu haben, daß sie den Plan mit der reichen Wittwe in der Pfalz hintertreiben werde. Sie für seine Pläne unschädlich zu machen, scheint der Hauptgrund der schrecklichen That gewesen zu sein, die er zwischen Aßmannshausen und Rüdesheim in der Nacht zwischen dem 25. u. 26. Juni v. J. in entsetzlich roher Weise ausführte. Zeugen der That sind nicht vorhanden, und die Geschwornen müssen lediglich aus Indizien die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gewinnen. Bei aller Schlauheit hat der Angeklagte selbst dem Richter die Hauptmomente des Indizienbeweises in die Hände geliefert, namentlich durch seine von Vorsicht und Verschlagenheit zeugenden Versuche, den Verdacht auf einen Anderen hinzulenken. Die Leiche der Lotheisen wurde am 1. Juli im Rheine aufgefunden; am 3. Juli wurde der Verdächtige in Nauheim verhaftet. Nolte wird sehr vorsichtig bewacht, da er schon verschiedene Fluchtversuche zu machen wagte. In dem Hofe des Gefangenenhauses stehen Posten mit scharfgeladenen Gewehren; der Gefangene wird übrigens des Nachts an Ketten geschlossen. Mehrere Selbstmordversuche, die er angestellt, haben das Gericht in die Nothwendigkeit versetzt, dem Angeklagten den freien Gebrauch der Hände zu benehmen.

[Preßprozeß gegen die evangelische Kirchenzeitung.] Der ordentliche Professor und Doktor der Theologie Ernst Wilhelm Theodor Hermann Hengstenberg ist angeklagt, zu Berlin die am 4., 7., 18. und 21. Januar d. J. veröffentlichten Nummern 1, 2, 5, 6 der „Evangelischen Kirchenzeitung" ohne Ausschluß politischer und sozialer Fragen gegen ihre Bestimmung für rein wissenschaftliche Gegenstände kautionsfrei redigirt zu haben. — Die Anklage begründet diesen Vorwurf folgendermaßen: der Angeklagte räumt die Redaktion und Veröffentlichung jener vier Nummern der genannten Zeitung, ferner die Verfasserschaft des in denselben unter der Ueberschrift „Vorwärts" enthaltenen Aufsatzes und den Umstand, daß darin politische und sociale Fragen besprochen worden, ein, erkärt aber: 1) nicht der Stoff, sondern die Art und Weise der Behandlung des Stoffes gebe dem Aufsatze die Natur eines politischen oder nicht politischen; 2) er habe nur nach dem Vorgange der Reformatoren, namentlich Luther's, Gebrauche gemacht von dem unveräußerlichen Rechte der Kirche, als der Auslegerin des göttlichen Wortes, das auch in Bezug auf den Staat die höchsten Grundsätze ausspreche, dem Irrthum entgegenzutreten, und 3) er habe seine Stellung als Gottesgelehrter und Doktor der Theologie nicht verkannt und die Grenze zwischen den Gebieten des Staats und der Kirche nicht überschritten, denn er habe überall nur geredet vom Standpunkte seiner Wissenschaft, der Theologie, sowie im Sinne der Bekenntnißschriften, der Werke Luther's und der Glaubenslehre von Johann Gerhard. Allein er bespricht in diesem Aufsatze die Vertreibung der italienischen Fürsten und die Aufnahme dieses Zeitereignisses im übrigen Europa, namentlich in England, also politische Thatsachen, welche mit der evangelisch-theologischen Wissenschaft gar nichts gemein haben. Er spricht ferner von preußischen politischen und sozialen Zuständen und Fragen der Gegenwart, über den Ehegesetzentwurf, die Wiederverheirathung Geschiedener und die Civilehe, die Angelegenheit der Dissidenten und den damit in Verbindung stehenden Prozeß gegen die Kirchenpatrone, die Zulassung der Juden zu den Kreistagen und Staatsämtern, die Sonntagsfeier und die Stellung des Hauses der Abgeordneten zu allen diesen Fragen. — Alles polemisch theils gegen das Haus, theils gegen die Regierung vom Standpunkte einer politisch kirchlichen Partei. Namentlich wird die Thätigkeit des Hauses der Abgeordneten in Ansehung dieser Fragen ein Beweis genannt, daß wir wirklich nunmehr in „eine neue Aera" eingetreten sind, daß es nun noch mehr wie früher schon heißt: „Satan baut an den Streit Christo und der Christenheit." Es wird in der inkrimintrten Zeitschrift erklärt: „Abraham, der Vater einer Menge von Völkern, und Sara, die Fürstin bis in alle Ewigkeit: wer diese Thatsache in sein Herz aufgenommen hat, der kann mit Ruhe und Gleichmuth den Abstimmungen in dem preußischen Hause der Abgeordneten zusehen, den wird es nicht außer Fassung bringen, wenn eine Majorität es hier oder da unternimmt, einen Stein von dem Felsen des christlichen Staates loszureißen." Ferner heißt es: „Was ist also die Bedeutung des Namens Isaak? Er soll die Kirche darauf hinweisen, daß sie den Blick immer an die natürlichen Ursachen heften, nimmer sprechen darf: Sie ist hin, verloren ist verloren, nimmer ihren verstorbene Leib ansehen, nimmer zählen und rechnen, nimmer auf Majoritäten etwas geben darf, die sich wider sie erheben u. s. w." Es wird in Bezug auf die Kundgebungen der Regierung, sowie des Hauses

der Abgeordneten, betreffend die Ehescheidung, die Wiederverheirathung Geschiedener und die Civilehe, die Behauptung aufgestellt: „Wir haben übrigens unter den vorliegenden Umständen, in der Weltperiode, in der der Satan losgelassen ist aus seinem Gefängniß, in dem Staate Friedrich's des Zweiten, in der neuen Aera allen Grund, mit den Erfolgen in dieser Sache zufrieden zu sein," eine Behauptung, welche nur eine Spezialanwendung ist der allgemeinen, an die Spitze des ganzen Aufsatzes gestellten: „Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satanas los werden aus seinem Gefängniß und wird ausgehen, zu verführen die Völker in den vier Oertern der Erde. Daß wir in diesen Zeitraum eingetreten sind, ja uns schon in der Mitte desselben befinden, die Anfänge bereits überschritten haben, das hat sich auch in dem verflossenen Jahre in mannigfachen Erscheinungen kund gegeben." Es wird von Maßregeln des evangelischen Oberkirchenraths folgendermaßen geurtheilt: „Da tritt die Tendenz, die Wiederverheirathung Geschiedener um jeden Preis zu erleichtern, mit unbedingter Deutlichkeit hervor, man sieht die Sache auf der bekannten schiefen Ebene angelangt, auf der sie nothwendig immer tiefer herabrollen muß, bis sie wieder in dem tiefen Thale des Landrechts angelangt ist." In Bezug auf den Ausspruch des Kultusministers im Hause der Abgeordneten zur Rechtfertigung des Wegfalls früher eingeführter einschränkender Maßregeln gegen die Dissidenten: „Das Christenthum hat durch freie Ueberzeugung die Welt überwunden und wird ferner durch diese geistigen Waffen sich behaupten und Bahn brechen," heißt es in der inkriminirten Zuschrift: Wenn obrigkeitliche Personen sich Angesichts dieser Folgen damit trösten, das Christenthum habe durch freie Ueberzeugung die Welt überwunden, so heißt das in unzulässiger Weise den Standpunkt des Rechts und der Pflicht verlassen und in Betrachtungen eingehen, die jedenfalls erst dann an ihrer Stelle sind, wenn man gründlich seine Schuldigkeit gethan hat." Es wird ferner von der gerichtlichen Verfolgung der Kirchenpatrone gesagt: „daß Diejenigen hoffentlich nicht die Anregung dazu gegeben haben werden, von denen der Anlaß zu solchem Unmuth und Manneszorn ausging — möge Gott den Betheiligten sagen, was sie für seine, wenn auch in menschlicher Schwachheit geführte Sache zu leiden haben." Die Vertreibung der italienischen Fürsten ist in der inkriminirten Zeitschrift besonders auch als eine „Verletzung des heiligen Gebotes aufgefaßt, welches Paulus, im Auftrage Gottes, allen christlichen Völkern gegeben hat: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott, wo aber die Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen." Es ist endlich in Bezug auf die Sonntagsfeier, so wie auf die in dem Aufsatze später erwähnten General-Kirchen-Visitationen und Pastoral-Konferenzen wiederholt vom Einflusse der „neuen Aera" gesprochen. Aus den angeführten Stellen folgert die Anklage, daß die „Evangelische Kirchenzeitung" sich durch Aufnahme derselben kautionspflichtig gemacht und ihr Redakteur durch Nichtbestellung der Kaution den § 42 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 verletzt habe. Der Angeklagte erscheint auf der Anklagebank. Als Vertheidiger ist der Justizrath Gall anwesend. Das öffentliche Ministerium wird durch den Staatsanwalt Oppermann vertreten. Nachdem der Angeklagte erklärt, daß er Redakteur der gedachten Zeitung ist, daß eine Kaution für die Zeitung nicht bestellt und daß die fraglichen Nummern öffentlich verbreitet worden sind, werden die inkriminirten Stellen und andere, zur Unterstützung der Anklage dienende Auszüge verlesen. Alsdann beantragt der Staatsanwalt das Schuldig und 30 Thlr. Geldbuße, event. 14 Tage Gefängniß. Der Staatsanwalt führt aus, daß der Angeklagte vom wissenschaftlichen Standpunkte heruntergestiegen sei und sich von den Zeitereignissen zu Erörterungen habe fortreißen lassen, die sein Blatt kautionsfähig machen. Er führt aus, daß der Angeklagte nicht ausschließlich auf den kirchlichen Boden, sondern auf den persönlich-politischen Boden sich gestellt habe und erklärt, nicht verhehlen zu können, daß die „Evangelische Kirchenzeitung" vom Standpunkte derjenigen Partei redigirt wird, welche den Staat unter den Einfluß der Kirche bringen will und daß Angeklagter der Anführer der Partei ist. Das, was Angeklagter über die Vertreibung der italienischen Fürsten und die Kirchenpatrone gesagt, sei ein Beweis von der sogenannten Umkehr der Wissenschaft. Der Angeklagte sucht in einem ziemlich gedehnten Vortrage auszuführen, daß die „Evangelische Kirchenzeitung" die in Rede stehenden Fragen rein theologisch behandelt und daß er nicht Politik getrieben habe. Angeklagter spricht außerdem von seinen Verdiensten um den Staat, er spricht davon, daß er durch die Haltung seiner Zeitung während der Aufregung im Jahre 1848 sich den Hohenzollern'schen Hausorden erworben habe. Er nimmt ferner Bezug auf die ihn betreffende Jeterpellation im Herrenhause und erklärt ganz offen, daß seine Verfolgung, wie aus dem Vortrage des Staatsanwalts zu entnehmen sei, eine tendenziöse sei, daß die hier erscheinende „Protestantische Kirchenzeitung" schon lange Zeit hindurch gleiche und noch mehr in das politische Gebiet hineingreifende Angelegenheiten besprochen habe, ohne darin durch die Forderung der Kautionszahlung gestört zu werden u. dgl. m. Der Staatsanwalt verwahrt sich dagegen, daß die Verfolgung eine tendenziöse genannt werde. Der Vertheidiger suchte in einer längeren Rede, die auch, wie bei ihm gewöhnlich, des rhetorischen Schmuckes nicht entbehrte, nachzuweisen, daß der Angeklagte die im Preßgesetze aufgestellten Bedingungen der Kautionsfreiheit von Zeitschriften keinesweges dadurch verletzt, daß er politische Erörterungen mit wissenschaftlich theologischen verbunden habe; es sei überhaupt eine absolute Scheidung des politischen und religiösen Gebietes eine Unmöglichkeit und das Preßgesetz habe nur die Absicht, die Kautionspflicht solchen Blättern aufzubürden, deren eigentliche Tendenz in der Besprechung politischer und sozialer Fragen bestehe, was bei der „Evangelichen Kirchenzeitung" nicht zutreffe. Außerdem vermißte der Vertheidiger bei dem Angeklagten den Dolus. Schließlich beantragte er das Nichtschuldig. Das Gericht erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 30 Thlr. Geld-, event. 14 Tage Gefängnißstrafe, indem es annahm, daß in den gedachten Artikeln politische und soziale Fragen erörtert worden seien. Als solche wurden erachtet: die Besprechungen über die Vertreibung der italienischen Fürsten, über die Schillerfeier, die Sonntagsfeier der Dissidenten, die Zulassung der Juden zur Kreisstandschaft u. a. m. (Publ.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 12. April. [Amtlicher Börsen-Aushang.] Zufolge Mittheilung des königl. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 3. d. Mts. sind die für die Mission in Teheran bestimmten Briefe **an den königlichen Consul Blau in Trapezunt** behufs Weiterbeförderung zu adressiren.

Breslau, den 11. April 1860. **Die Handelskammer.**

Breslau, 12. April. [Amtlicher Börsen-Aushang.] Die von der Handelskammer zu Lennep in Anregung gebrachte anderweitige Regulirung der Termine für die Wollmärkte in dem östlichen Theile der Monarchie hat nach der von den Herren Ministern für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und für die landwirthschaftliche Angelegenheiten mir gemachten Mittheilung zu dem Resultat geführt, daß künftighin und zwar bereits vom laufenden Jahre ab

der Wollmarkt zu Breslau in den Tagen vom 7. bis 10. Juni,
der Wollmarkt zu Posen in den Tagen vom 11. bis 13. Juni,
der Wollmarkt zu Landsberg a. W. in den Tagen vom 14. bis 15. Juni,
der Wollmarkt zu Stettin in den Tagen vom 16. bis 18. Juni,
der Wollmarkt zu Berlin in den Tagen vom 19. bis 23. Juni,

ohne die sogenannten Vortage abzuhalten sind.

In letzterer Beziehung wird von Seiten des königl. Polizei-Präsidiums das Weitere angeordnet werden.

Indem ich die Handelskammer mit Bezugnahme auf wohlderen gefälligen Bericht vom 24. Dezember 1858 hiervon ergebenst benachrichtige, bemerke ich, daß die Festsetzung der Wollmärkte zu Schweidnitz und Liegnitz auf bestimmte Tage mir überlassen worden ist und ich zu diesem Behufe mit den betreffenden königl. Regierungen bereits in Verbindung getreten bin.

Breslau, den 31. März 1860.

Der königl. Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien. v. Schleinitz.

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur Kenntniß gebracht.

Breslau, den 7. April 1860. **Die Handelskammer.**

[Produktenmärkte im März 1860.] Die Berichterstattung über den Stand des Metallhandels wird dadurch so peinlich, daß überall die Klage über Geschäftslosigkeit, über gänzlichen Mangel an Spekulation, über fast durchaus nominelle Preise wiederkehrt, und daß in Anbetracht der unsicheren politischen Lage auch keine Aussicht auf eine nachhaltige Besserung vorliegt. Der Aufschwung, den die Preise durch Einflüsse von außerhalb nehmen könnten, wird durch den sehr geringfügigen Bedarf an und für sich schon neutralisirt, auch halten diese von außen kommenden Ursachen nicht an, wie sich z. B. beim schottischen Roheisen und englischen Kupfer zeigt. Der Aufschwung, den die Preise des ersteren im vorigen Monat nahmen, hervorgerufen durch die Arbeitsverweigerung schottischer Eisenarbeiter und durch das Ausblasen zahlreicher Hohöfen, erlahmte an der Ueberzeugung der Spekulanten, daß der verringerte Bedarf auch durch die verringerte Produktion mit Zuhilfenahme des vorhandenen Vorraths gedeckt werden würde; die momentan gesteigerten Preise hingegen führten ihrerseits wieder zur erneuerten Inbetriebsetzung der ausgeblasenen Hohöfen, so daß nur noch die Aussicht auf den neu eröffneten französischen Markt die Preise des schottischen Eisens etwas höher erhält. In gleicher Weise haben sich die engl. Kupferschmelzer außer Stande gesehen, die Steigerung des Preises um 5 Pfd. St. pr. Tonne aufrecht zu erhalten, und sind wieder auf den vorigen Preisstand zurückgekehrt.

Auf unsere heimischen Märkte wirken diese Vorgänge überhaupt nur in der Art, daß bei höheren äußeren Preisen die Notirungen mehr effektiv, bei niedrigeren aber fast nur nominell sind. Durch letzteren Umstand sind Preisschwankungen fast ausgeschlossen, und zeigen sich kleine Differenzen in den Marktberichten, so rührt dies meistens davon her, daß die Art der Notirung bei denselben etwas differirt. Der Einfluß des herannahenden Frühjahrs, der neu eröffneten Schifffahrt auf die Spekulation und den gesteigerten Bedarf hat sich bis jetzt noch in keiner Art bemerklich gemacht.

Roheisen. Schottisches in Glasgow 59 Sh. 6 P. pr. Tonne; dasselbe in Berlin auf Lieferung 49—51 Sgr., meistens 50 Sgr. (nominell), loco dort 50—52⅓—55 Sgr. pr. Ctr. Englisches und geringere Marken 1/12, ⅛ und ⅙ Thlr. billiger. Oberschles. Holzkohlen-Roheisen 50—52½—55 Sgr., Coaks-Roheisen ab Gleiwitz zu 37½—40 Sgr. pr. Centner meist vergeblich offerirt. In Breslau, ab Oppeln resp. Gleiwitz, galt ersteres durchweg 46 bis 52, letzteres 35—39, meist zwischen 36—38 Sgr. pr. Ctr.

Stabeisen. Hierin trat, wenigstens in Berlin, ein etwas lebhafterer Konsumbegehr auf, so daß selbst Beziehungen aus England in Aussicht genommen wurden, ohne indessen eine Preissteigerung zur Folge zu haben. In Breslau galt oberschlesisches Walzeisen Anfangs 3⅓—3½, später 3⅓ bis 3 5/12 Thlr., während geschmiedetes Eisen ab Oppeln 3⅚—4 5/12, endlich 3⅚—4½ Thlr. pr. Ctr. notirt wurde. In Berlin notirte man für oberschl. Walzeisen vorwaltend 4½—4⅔ Thlr. pr. Ctr., während die Angaben von 5 und 5¼ Thlr. wohl nur für besonders feine Sorten galten. Geschmiedetes Eisen hatte Preise von 4⅔, 5, 5⅙, 5⅓, 5½, ja selbst 5⅚ Thlr. pr. Ctr., Staffordshire-Eisen schwankte zwischen 5 bis 5⅓ Thlr. pr. Ctr. Kesselbleche wurden zu 6—6¼—6½—7 Thlr. pr. Ctr. abgegeben, alte Schienen zu 1⅚ Thlr. offerirt, aber nur wenig gekauft.

Zink. Der niedrige Preis und geringe Begehr an den Konsumtionsorten wirkt sehr lähmend auf den Verkehr. In Breslau schwankten die Preise für gewöhnliche Marken zwischen 6 Thlr. und 6 Thlr. 1 Sgr. pr. Ctr. In Berlin, indeß ab Breslau, finden wir 6 Thlr., 6 Thlr. 1—2—2½—3 Sgr. für gewöhnliche Marken, 6 Thlr. 5—6—7½ Sgr. für W. H. Marke notirt. Der loco Preis dort betrug vorwaltend 7—7⅙—7⅓ Thlr., obwohl wir auch eine Notirung zu 6⅚—7 1/12 Thlr. pr. Ctr. finden. In den hamburger Berichten fehlt jede Notirung von Zink. In London wurde im Anfange des Monats nur zu 20 Pfd. St. pr. Tonne gehandelt, am Schlusse zu 20 Pfd. St. 15 Sh.

Blei zeigte sich theilweise etwas animirter. In Breslau galt tarnowitzer 7 Thlr. 17—17½ Sgr., sächsisches Anfangs 7⅙, dann 7 Thlr. pr. Ctr. In Berlin zeigten sich größere Schwankungen, indem wir Notirungen finden, die zwar sämmtlich von 7 Thlr. ausgehen, aber in den Maximalpreisen zwischen 7¼—⅓—¼—⅙—⅓—½—⅙—½ Thlr. schwanken. Spanisches Blei ebendaselbst galt 8⅓—8½ Thlr. pr. Ctr.

Bleiglätte, tarnowitzer in Breslau 7—7⅓ Thlr. pr. Ctr.

Kupfer, russisches in Breslau 39—43 Thlr., in Berlin 38—43 Thlr.; englisches, schwedisches, australisches und amerikanisches 36—39 Thlr. pr. Ctr., für letztere Sorten die höheren Preise. Inländische Rosetten waren selbst zu 35½—37 Thlr. zu haben.

Zinn in Breslau Anfangs 48, dann 47 Thlr., in Berlin 47—48, später 48—49, endlich 46½—47 Thlr. pr. Ctr. bei großen Posten bewilligt. Ganz zuletzt für kleinere Posten 48½—50 Thlr. pr. Ctr.

Steinkohlen. Die engl. Kohlen kommen jetzt wieder zu Wasser heran. Da indessen bis jetzt weder See- noch Stromfrachten einen festen Stand erhalten haben, ist der Verkehr noch unbedeutend. Für engl. Stückkohlen wurden in Berlin 21—23, 21—22, 21—23½ Thlr., für Nußkohlen 17—19, für Coaks 17—18, später 17½—18½ Thlr. pr. Last notirt. Oberschlesische Kohlen daselbst regelmäßig im Konsum abgesetzt. In Breslau galt die Tonne Stückkohlen 23—28 Sgr., die Tonne Würfelkohlen 18—23 Sgr.

(Wochenschrift d. schl. V. f. Berg- u. Hüttenw.)

[Die schlesischen Arsenikwerke im Jahre 1859.] Wie in den Vorjahren waren 3 Arsenikwerke im Betriebe, und zwar 1 bei Reichenstein (Kr. Frankenstein), 1 bei Altenberg (Kr. Schönau) und 1 bei Rothzechau (Kr. Hirschberg). Es wurden an Arsenikerzen gefördert: in Summa 34,670 Kübel, was 14,217 Kübel mehr als im Vorjahre.

Auf den 3 Hüttenwerken wurden an Arsenikschliechen verarbeitet: in Summa 10,408 Ctr. und daraus an Arsenikalien erzeugt: 4398 Ctr. im Werthe von 18,780 Thlr. In 1859 weniger 606 Ctr. und 2543 Thlr.

Der Produktionswerth betrug hiernach durchschnittlich pro Ctr. 4 Thlr. 8 Sgr. 0,4 Pf. gegen 4 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. im Jahre 1858.

Verkauft wurden 4565 Ctr. für 18,869 Thlr., also durchschnittlich für 4 Thlr. pro Centner. Die Verkaufspreise standen für weißes Arsenikglas auf 4—5 Thlr., für gelbes Glas auf 4⅓ Thlr., für gutes Arsenikmehl 3⅔—3⅚ Thlr., für rothes Glas und Mehl 10 Thlr. f. d. Ctr.

An Arseniksorten hatte man: 3868,56 Ctr. weißes Glas, 105,60 Ctr. gelbes Glas, 29,26 Ctr. rothes Glas, 11,5 Ctr. rothes Mehl und 774,26 Ctr. weißes Mehl.

Es kommt im Jahre 1859 zum erstenmale die Darstellung und der Verkauf von rothem Arsenik bei Reichetrost zu Reichenstein vor, indem diese Fabrikation erst im letzten Jahre daselbst eingerichtet ist; sie wurde durch die Nachfrage nach diesem Produkte und die verhältnißmäßig hohen Preise desselben hervorgerufen und erforderte die Erbauung eines besonderen Ofens, ähnlich den belgischen Zinköfen, mit 13 Stück Retorten an jeder Arbeitswand, im Ganzen also mit 26 Retorten. Dieser Ofen wurde im Ganzen mit 473¾ Ctr. Arsenikschliechen unter Zusatz von Schwefel besetzt und daraus 217,89 Ctr. rothes Rohglas erhalten. Zur Raffinirung desselben diente eine eiserne Pfanne, in welche circa 5 Ctr. Rohglas auf einmal gebracht wurden. Unter Zusatz von raffinirtem Schwefel wurden aus 104,52 Ctr. Rohglas durch langsames Schmelzen 116,11 Ctr. raffinirtes rothes Glas dargestellt, davon aber erst 41 Ctr. abgesetzt.

An Arbeitern waren im Ganzen 77 Mann beschäftigt, welche 96 Familienglieder zählen.

(Wochenschrift des Schles. Vereins f. Berg- u. Hüttenwesen.)

[Union financière et industrielle.] **Paris,** 9. April. Eine der interessantesten unter den letzten General-Versammlungen ist unstreitig die General-Versammlung vom 4. l. M., in welcher die „Union financière et industrielle" ihre Selbstauflösung ausgesprochen; diese Selbstauflösung ist ein finanzielles Ereigniß, nicht blos wegen der Bedeutsamkeit der Gesellschaft, die über ein Stammkapital von 25 Millionen verfügte, sondern vornehmlich, weil die Gründe ihrer Selbstauflösung sehr bezeichnend für die allgemeine Lage und für die Stimmung der Finanzwelt sind. Die „Union" (St. Paul u. Comp.), am 15. Mai 1856 gegründet, war vielleicht die letzte, auf großem Fuße organisirte und mit wirklichen Mitteln ausgerüstete Gesellschaft, welche der Spekulationstaumel der ersten Kaiserreichs-Jahre nach dem Vorbilde des Credit Mobilier hatte aufschießen lassen. Ihr erstes und bisher fast einziges Auftreten war ein ganz anständiges und glückliches. Die „Union" hatte die Unterbringung des 1857er Anlehens des Seine-Departements von 50 Millionen übernommen, das sie vollkommen untergebracht und dessen Obligationen auf 225 Fr. lautend heute über Pari stehen. Die Gesellschaft hat sich auch seitdem von gewagten Spekulationen fern gehalten und glaubt trotz dem Finanzjammer der letzten Jahre noch heute bei der Liquidation ihr Stammkapital vollständig realisiren zu können; nichts desto weniger beantragte die Direktion: „unsere Projekte, unsere Hoffnungen aufzugeben und als vernünftige Familienhäupter zu handeln, **indem wir den Verführungen der Spekulation widerstehen und die bescheidenen Anlagsweisen wieder aufsuchen, wo das Kapital sicher und ein Ertrag gewiß ist."** Die Direktion fühlt sich zu diesem Antrage gedrängt, weil sie nicht mehr in der bisherigen Unthätigkeit beharren und ihre Aktionäre andauernd mit leeren Händen heimschicken könne, während sie andererseits nicht durch Patronirung neuer Unternehmungen sich der Gefahr aussetzen mag, wie andere große Gesellschaften, verurtheilt zu sein, im eigenen Portefeuille, ohne sie losschlagen zu können, Papiere zu behalten, die sie in der einzigen Absicht geschaffen, sie dem Publikum in die Hände zu spielen; das Publikum aber, meinte die Direktion weiter, ist „mißtrauisch oder richtiger, ist vernünftig geworden; es überläßt die Schöpfer und Gründer ihrer eigenen Kraft", mit der nicht fortzukommen ist. Wie gesagt, die Gesellschaft hat ihr stilles Dasein vier Jahre hindurch in allen Ehren gefristet und löst sich auf in allen Ehren, ohne auch nur einen einzigen ihrer Direktoren nach Mazas wandern zu sehen; sie löst sich auf einfach und einzig darum, weil sie für immer oder wenigstens auf lange hin die Zeit verschwunden sieht, wo das Gründergeschäft und die bloße Spekulation bereichern konnten. Wenn Männer von Fach und Mitteln derart über die Lage urtheilen, so ist dies jedenfalls ein sehr beachtenswerthes „Zeichen der Zeit."

(K. Ztg.)

Rio de Janeiro, 9. März. Kaffee. Nach Abgang des Dampfboots Oneida am 7. v. M. blieb der Markt in ruhiger Haltung, als nothwendige Folge von kleinen Zufuhren und Festigkeit der Inhaber. Die Ankunft des Dampfboots Milfordhaven am 25. Febr. verursachte keine Aenderung, so daß bis zum 29. die Total-Umsätze ca. 50,000 Ballen zu schwach behaupteten Preisen nicht überstiegen. Bei angewachsenen Vorräthen wurden darauf die Händler nachgiebiger, und es war hie und da 100—200 Rs. billiger anzukommen, aber nach Empfang der Berichte per Dampfboot Tyne am 4. d. entwickelte sich eine lebhafte Frage für Marseille, während außerdem noch Mehreres für dringenden Bedarf zu kaufen war, so daß der Markt schnell wieder seine feste Haltung einnahm, und wir fast so hoch wie bei letztem Packet notiren müssen, nämlich: gute Lots 6//350—6//500, mittel 6//150—6//300, oder strict superior 6//750, strict good first 6//450, strict ordinair first 6//150.

Die Umsätze seit dem 7. v. M. berechnen sich auf ca. 113,000 Ballen, wovon 36,000 Ballen nach den Vereinigten Staaten, 28,000 Ballen nach dem Norden Europas, 41,000 Ballen nach dem Mittelmeer und 8,000 Ballen nach Californien bestimmt sind.

Der Vorrath beträgt ca. 115,000 Ballen und enthält wenig superior Qualität.

Die Zufuhren beliefen sich seit dem 7. v. M. auf ca. 123,000 Ballen, also ungefähr eben so viel wie im Monat vorher, während man auf höchstens ein gleiches Quantum bis April-Dampfboot rechnen darf. Die anhaltende Dürre dieses Sommers hat namentlich in den Serra Abaixo-Districten vielfach geschadet und glauben wir deshalb unsere schon ausgesprochene Ansicht bestätigen zu können, nämlich, daß die neue Erndte wohl groß, aber keinesweges enorm wird.

Das Geschäft nach Nord-Amerika war wiederum ungewöhnlich klein, und zeigt nur eine Ausfuhr von zusammen 77,000 Ballen in den 2 Monaten Januar und Februar, gegen 222,000 Ballen im gleichen Zeitraum 1859, 176,000 Ballen in 1858 und 202,000 Ballen in 1857.

Stettin, 11. April. Weizen unverändert; loco pr. 85pfd. 71⅓—72½ Thlr. nach Qualität bezahlt, 85pfd. gelber pr. Frühjahr vorpommerscher 72½ Thlr. Gld., excl. schlesischer 72 Thlr. Gld., inländischer 71½ Thlr. Gld.

Roggen fest; loco pr. 77pfd. 44¾—45 Thlr. bez., 77pfd. pr. Frühjahr 43⅞—44 Thlr. bez. und Gld., pr. Mai-Juni 44 Thlr. Br., pr. Juni-Juli 44 Thlr. bez. und Br., pr. Juli-August 44½ Thlr. Br., pr. September-Oktober 44½ Thlr. Br.

Gerste ohne Umsatz.

Hafer 47—50pfd. pr. Frühjahr 29¼ Thlr. regulirt.

Heutiger Landmarkt: Weizen 70—72 Thlr. — Roggen 48—50 Thlr. Gerste 41—44 Thlr. Hafer 27—30 Thlr. Erbsen 48—52 Thlr.

Kartoffeln 15—17 Sgr. Heu 15—17½ Sgr. Stroh 6¾—7 Thlr.

Wicken, loco 49 Thlr. bez.

Rüböl fest; loco 10¾ Thlr. Br., pr. April-Mai 10 7/12 Thlr. Br., 10½ Thlr. bez. und Gld., pr. September-Oktober 11½ Thlr. bez.

Leinöl loco incl. Faß 10¼ Thlr. Br., pr. April-Mai 10 7/12 Thlr. Br.

Spiritus höher bezahlt, loco 17⅓—⅜—5/12 Thlr. bez., pr. Frühjahr 17½ Thlr. Gld., pr. Mai-Juni 17⅔ Thlr. bez. und Gld., 17¾ Thlr. Br., pr. Juni-Juli 18 Thlr. Br., 17⅚ Thlr. Gld., pr. Juli-August 18¼ Thlr. Br.

Leinsamen pernauer 10⅔ Thlr. bez., 10¾—10⅚ Thlr. Br., rigacr 9¾ Thlr., kleine Partien 9⅚ Thlr. bez., 9⅚ Thlr. Br.

† **Breslau,** 12. April. [Börse.] Die Börse war für preuß. Papiere, besonders Bahnen, sehr fest, österr. Effekten dagegen blieben unverändert. National-Anleihe 59 Brief, Credit 71, wiener Währung 74⅚—74¾. Eisenbahnaktien gesucht, Oberschlesische 114½—114¾, Neisse-Brieger 50 bezahlt und Geld. Fonds unverändert.

Breslau, 12. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht. Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 7½—8½ Thlr., mittle 9—9⅚ Thlr., feine 10⅓—11 Thlr., hochfeine 11⅓—11⅚ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 16—18½ Thlr., mittle 19½—20½ Thlr., feine 21⅓ bis 22 Thlr., hochfeine 22½—23 Thlr.

Roggen fester; pr. April 41¼ Thlr. bezahlt, April-Mai 41¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 41¾ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli 42 Thlr. Gld., Juli-August 43 Thlr. Br., September-Oktober 44 Thlr. Br.

Rüböl fest; loco 10⅓ Thlr. Br., pr. April 10⅓ Thlr. Br., April-Mai 10⅓ Thlr. Br., Mai-Juni —, September-Oktober 11 5/12 Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus fest; loco 16⅙ Thlr. Gld., pr. April 16⅓ Thlr. Gld., April-Mai 16⅓ Thlr., Gld., Mai-Juni 16½ Thlr. Gld., Juni-Juli 17 Thlr. Br.

Zink 6 Thlr. loco Bahnhof bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 12. April. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Für sämmtliche Getreidearten war auch der heutige Markt in sehr ruhiger Haltung; die Preise haben sich bei mäßiger Kauflust nur durch schwache Zufuhren und geringes Angebot von Bodenlägern auf dem gestrigen Standpunkte behauptet.

Weißer Weizen	75—78—80—84	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	67—70—73—77	„	
Bruch-Weizen	52—56—60—64	„	
Roggen	54—56—58—60	„	
Gerste	43—45—48—52	„	
Hafer	26—28—30—32	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten schwach behauptet. — Winterraps 90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl fester; loco, pr. April und April-Mai 10⅓ Thlr. Br., September-Oktober 11⅙ Thlr. bezahlt.

Spiritus höher, loco 10⅚ Thlr. en détail bezahlt.

In Kleesaaten beider Farben war das Geschäft sehr beschränkt und feine Qualitäten wurden etwas niedriger erlassen.

Rothe Kleesaat 7⅔—9—10—11—11¾ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 15—18—21—22—23 Thlr.	
Thymothee 8—8½—9—9⅙—9½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 12. April. Oberpegel: 18 F. — Z. Unterpegel: 8 F. 1 Z.

Amtlicher Wasser-Rapport.

Zu **Brieg** stand das Wasser der Oder den 12. April, Morgens 6 Uhr, am Oberpegel 18 Fuß 9 Zoll, am Unterpegel 13 Fuß 4 Zoll. Freier Strom.

Briefkasten der Redaktion.

Dem geehrten Herrn ♂-Korrespondenten zu Neisse: Der Brief vom 7ten d. ist uns erst heute zugekommen, und dessen Inhalt daher veraltet. Die Verspätung scheint der Herr Absender verschuldet zu haben, da der Poststempel „Neisse 10. April 10—11" lautet.

Dem geehrten Herrn W-Korrespondenten zu Oels: auch hier scheint eine verspätete Aufgabe stattgefunden zu haben. Der letzte Brief ist nämlich vom 10. April datirt, während der Poststempel auf dem Couvert lautet: „Oels 11. April 8—12 N."

Die Anfragen mehrerer Herren Korrespondenten aus der Provinz: warum die bestellten Exemplare der „Breslauer Zeitung" Ihnen noch nicht zugekommen seien? — sind nunmehr erledigt.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ernestine Zadik.
Louis Bodländer.
Kempen. [3602] Brieg.

Als Verlobte empfehlen sich:
Fanni Wiener.
Ferdinand Blumenfeld.
Katscher. [2859] Dobersdorf.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Adelheid** mit dem Kaufmann Herrn **Josef Lichtenstein** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [3574]
Danzig, den 8. April 1860
L. J. Goldberg und Frau.

Statt jeder besonderen Meldung.
Die Verlobung unserer Tochter **Charlotte** mit dem Kaufmann Herrn **Joseph Glogauer** in Gleiwitz zeigen wir Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.
Kempen, den 10. April 1860.
A. Guttmann und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Charlotte Guttmann.
Joseph Glogauer. [3589]

Verbindungs-Anzeige.
Ihre gestern vollzogene eheliche Verbindung zeigen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an: [3598]
Dr. **Carl Wieszner,** Gymnasiallehrer.
Marie Wieszner, geb. **Lauschner.**
Breslau, den 12. April 1860.

Meine innig geliebte Frau **Hedwig,** geb. **Kirschstein,** wurde heut Morgen 1½ Uhr von einem muntern Knaben entbunden; was ich an Stelle besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen mich beehre.
Breslau, den 12. April 1860. [2865]
Der Kaufmann **Hermann Straka.**

Entbindungs-Anzeige.
Heute Morgen 9½ Uhr wurde meine geliebte Frau **Rosalie,** geb. **Sachs,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Trebnitz, den 12. April 1860.
[3607] **Sigismund Lewy.**

Außerschlesische Familiennachrichten.
Verlobungen: Fräul. Emilie Meyer mit dem Dr. Hrn. Friedrich Schwarzlose in Berlin, Frl. Auguste Schiff mit Hrn. Wilh. Decker das., Frl. Anna Mertens mit Hrn. Paul Hahndorff das., Frl. Minna Brock in Berlin mit dem prakt. Arzte Hrn. Dr. Heinrich Brock in Bromberg, Frl. Amelie Wesendorff mit dem Lieut. im 3. Art.-Regt. Hrn. Herrmann Krüger in Stendal, Frl. Math. Held in Sonnenburg mit Hrn. Anton Funk in Berlin, Frl. Anna v. Heydebrand mit Hrn. Hauptm. und Comp.-Chef im 6. Inf.-Regt. Lothar von Brandenstein in Fraustadt.
Ehel. Verbindungen: Herr Hugo Bergemann mit Frl. Clara Hollmann in Berlin, Hr. Ernst Schindler mit Frl. Louise Beutel in Cremen.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Rittmeister Leonhard von Knobelsdorff-Brenkenhoff, Hrn. v. Katte in Hohenkammern, Hrn. Dr. Groddeck in Kösen, Hrn. Apotheker F. Oehmichen in Fraustadt, eine Tochter Hrn. J. Rötscher in Frankfurt a. O., Hrn. Dr. Lüttemüller in Drebkau, Hrn. Joßmann in Berlin.
Todesfälle: Hr. Kammermusikus Ernst Abraham Spieß in Berlin, Hr. Bauführer Rudolph Lengerich das., Hr. Stadtverordneten-Vorsteher Hauptm. Schiemann in Neustettin, Hr. Oberförster Teichelmann in Forsthaus Oranienburg.

Theater-Repertoire.
Freitag, 13. April. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz für Fräul. Zengraf.** 1) Zum ersten Male: **„Jedem das Seine,** oder: **Das häusliche Gleichgewicht."** Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser. (Oskar v. Osten, Hr. Vaillant. Luise, seine Frau, Frau Flam. Weiß. Legationsrath v. Wahren, deren Onkel, Hr. Meyer. Frau Kuhnert, Köchin, Frau Köhler. Rosa, Kammerjungfer, Fräul. Götz. Johann, Diener, Hr. Tietz.) 2) Zum ersten Male: **„Ein Küchen-Roman."** Original-Lebensbild in 1 Akt von W. Kläger. (Rose, Dienstmädchen, Fräul. Zengraf. Stoppel, Stiefelputzer, Hr. Weiß. Ferenz, ein Mausefallenhändler, Hr. v. Ernest.) 3) Zum ersten Male: **„List um List."** Komische Operette in 1 Akt, nach Th. Narrey und H. Lemonier von Victor Herzenskron. Musik von A. Schimon. (Philibert, Dorfbarbier, Hr. Rieger. Fleurette, Landmädchen, Fräul. Gericke. Ein Diener, Hr. Purrmann.) 4) **„Die vier Jahreszeiten."** Ballet in 1 Akt und 4 Tableaux. Musik von Verdi. In Scene gesetzt vom Balletmeister Hrn. Pohl.
Sonnabend, 14. April. (Kleine Preise.) **„Titus."** Große heroische Oper in 2 Aufzügen, nach Metastasio und Mazzola von D. v. Apell. Musik von Mozart, mit den von Seyfried bearbeiteten Recitativen.

Für die vielfachen Beweise herzlichster Theilnahme, welche bei dem Ableben ihres theuren Gatten und Vaters, des Geh. Reg.-Rath Professor Dr. **Bernstein,** in liebevollster Weise ihnen zu Theil geworden, sagen den wärmsten Dank [3596]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Lauban, den 11. April 1860.

Bei meinem Abgange von Bodzanowitz nach Breslau sage ich allen Freunden und Bekannten herzliches Lebewohl! [3594]
Dr. M. Goldschmidt.

Ich wohne jetzt: [3572]
Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 4 a.
Wilh. Pohl aus Magdeburg.

Die **dritte Abtheilung** von
Sattler's Cosmoramen
schließt am 14. April. [3549]

Die Aufnahme neuer Schüler in die
Gesangsschule
für jüdische Knaben findet nur noch bis zum 16. d. M. statt. [3604]
Breslau, im April 1860.
Cantor **Deutsch.**

Verein. △ 16. IV. 6½. Inst. △ I.

Montag den 16. April, Abends 7 Uhr:
6te (letzte) Sinfonie-Soirée
in der Aula Leopoldina,
unter Leitung des Herrn **Carl Reinecke.**
1) Ouverture zu „Oberon" von **Weber.**
2) Concert (D-moll) für Pianoforte von **Mozart,** vorgetragen von Herrn **Carl Reinecke.**
3) Ouverture „la chasse du jeune Henri" von **Méhul.**
4) Sinfonie (C-moll) von **Beethoven.**
Billets zu numerirten Plätzen à 1 Thlr., zu nicht numerirten à 20 Sgr. sind zu haben in der Musikhandlung der Herren König & Comp. [2864]
Das Concert-Comité.

Schnabel's Institut
für Flügelspiel und Harmonielehre, Schweidnitzerstraße Nr. 31.
Den 16. April beginnt ein neuer Cursus für **Anfänger** und schon **Unterrichtete.**
[2873] **Julius Schnabel.**

Wandelt's Institut [3381]
für Pianofortespiel, Harmonielehre und Gesang,
im Einhorn am Neumarkt, beginnt mit dem 16. April einen neuen Kursus. Dem Gesangunterricht können auch solche Schüler beitreten, die den Klavierunterricht nicht besuchen.

Schul-Anzeige.
In meiner Schulanstalt, Ring Nr. 24 und Junkernstraße 30 werden Knaben gebildeter Familien von jedem schulpflichtigen Alter aufgenommen. Anmeldungen werden Weidenstraße 17 zweite Etage entgegengenommen.
[3578] **Rudschützky,** Inst.-Schulvorsteher.

Mr. Bellachini.
Heute Freitag keine Vorstellung.
Sonnabend den 14. u. Sonntag den 15. April [2860]
unwiderruflich die letzten Vorstellungen.

Vorläufige Anzeige.
Sonntag den 15. April:
Konzert v. A. Bilse im Café restaurant,
Karlsstr. 37 u. Wallstr. 8, am Exercierplatze.
Anfang 4 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Fürstensgarten.
Heute Freitag den 13. April: [3584]
Abonnement-Konzert der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.**
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Die resp. Inhaber von Billets zu den Abonnements-Konzerten im Weiss-Garten haben gegen Vorzeigung ihrer Billets freien Eintritt. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den obern Sälen statt.

Vacanz.
Die hiesige jüdische Gemeinde beabsichtigt vom 2. Mai resp. vom 2. Juni d. J. spätestens einen jungen unverheiratheten Mann, nicht כהן, der die Qualifikation besitzt, als Lehrer, Vorbeter שחט und בעל קרה zu fungiren, zu engagiren.
Gehalt beträgt incl. שחטה 300 Thlr.
Reflectanten haben sich sofort persönlich vorzustellen oder portofrei ihre Zeugnisse einzusenden. [2857]
Kosten werden nicht vergütigt.
Der Vorstand der Filial-Gemeinde zu Waldenburg i. Schl.
S. Böhm.

Anzeige für Glockengießer.
Der Tod hat so eben den einzigen Glockengießermeister der Provinz Posen, in der Stadt Posen wohnhaft gewesen, abgerufen und ist dadurch die hinterbliebene Wittwe genöthigt, entweder das Geschäft, mit welchem auch Sprizzenbauerei verbunden ist, aufzugeben und zu verkaufen oder es mit Hilfe eines **tüchtigen** Geschäftsführers fortzusetzen, um mindestens die eingegangenen Lieferungs-Kontrakte noch abzuwickeln. Nur durchaus qualificirte Reflektanten werden ersucht, sich mit portofreien Offerten an den Bäckermeister F. Knipfer in Posen zu wenden, ihre Qualifikation mit den Offerten gleich schriftlich darzuthun und des Näheren gewärtig zu bleiben, wenn die Anerbietungen acceptable erscheinen. Es wird noch bemerkt, daß das Geschäft jährlich circa 25 bis 30 Kirchenglocken lieferte, und daß im Augenblick noch 8 Glocken nebst 2 Spritzen laut Lieferungs-Kontrakten der Anfertigung harren. [2856]

Ein **Ingenieur** wünscht Drainagen oder Kunstwiesenbauten zu übernehmen. Näheres sub A. M. Z. franco poste restante Kandrzin. [2666]

Geld-Angebot.
Fabrikanten, Kaufleute und Gutsbesitzer können Kapitalien in jeder Höhe zu soliden Zinsen gegen Sicherheit auf jede beliebige Zeit von uns geliehen erhalten. Auch übernehmen wir noch einige Agenturen von soliden Häusern. Briefe franco. [3378]
Jons, Brotters u. Comp., London.

Actien à 10 Sgr.
zur **Verloosung** von **Pferden, Rindern** 2c. bei dem **Thierschaufest** zu **Kostenblut** am 29. Mai 1860 sind zu haben bei [2872]
A. S. Kolbe in Neumarkt.

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
Die Herren Actionaire der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft laden wir nach den Bestimmungen des § 25 des Gesellschafts-Statuts zur diesjährigen ordentlichen
General-Versammlung
auf Montag, den 7. Mai d. J., Nachmittags 4 Uhr,
in unserem Geschäfts-Lokal, am Königsplatz Nr. 6, ergebenst ein.
Zur Verhandlung kommen die im § 26 des Gesellschafts-Statuts bezeichneten regelmäßigen Gegenstände.
Die Legitimation der Erscheinenden wird nach dem Actienbuche (§ 9 des Statuts) geprüft. Abwesende können sich durch andere Actionaire auf Grund schriftlicher Vollmachten vertreten lassen. (§ 28 des Statuts.)
Breslau, den 11. April 1860. [2858]
Die Direction.

Verein junger Kaufleute.
Heute Freitag, den 13. April: [3575]
Vortrag des Hrn. Dr. Elsner: „Was versteht man unter öffentlicher Meinung?"

Die Buchhdlg. Trewendt & Granier in Breslau,
Albrechtsstrnasse Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank,
empfiehlt ihr Lager sämmtlicher in den hiesigen Lehranstalten eingeführten
Schulbücher. [2861]

Bei **Trewendt & Granier** in **Breslau,** Albrechtsstraße Nr. 39, und in allen Buchhandlungen ist zu haben:
Als ein in jeder Hinsicht guter Rathgeber zur Selbstbesorgung des Gartens ist zur Anschaffung zu empfehlen:
Der populäre Gartenfreund,
oder die Kunst, alle in Deutschland vegetirenden Blumen und Gartengemüse auf die leichteste und einträglichste Weise zu ziehen.
Mit einem Garten-Kalender.
Auf praktische Erfahrungen gegründet. Herausgegeben von **O. Schmidt** und **F. Herzog** (Kunstgärtner in Weimar).
Preis 25 Sgr.
Von diesem beliebten Gartenbuche ist jetzt die dritte verbesserte Auflage erschienen, worin die Ziehung, Wartung und Pflege der verschiedenen Blumen und Gartengewächse in 110 Anweisungen beschrieben ist, und dazu noch die besten Vertilgungsmittel gegen schädliche Insekten enthält, wie allgemeine Regeln, die bei Selbstbesorgung des Gartens zu beobachten sind, von der Düngung, vom Verpflegen der Gewächse, Abnehmen des Samens, vom Durchwintern, von der Bereitung der künstlichen Erde, von der Anlegung der Mistbeete und Treibkasten, nebst den monatlichen Gartenverrichtungen. [2862]
Vorräthig in Liegnitz in Gerschel's Buchhandlung, in Neisse bei Graveur, in Oppeln bei W. Clar, in Posen in der Mittler schen Buchhandlung.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:
Die Lebensfrage der Armee.
Geschrieben im März 1860.
1 Bogen gr. 8. geheftet. Preis 1½ Sgr.

Ferner: Die zweite unveränderte Auflage der vom General Gustav von Griesheim im Oktober 1851 herausgegebenen Schrift:
Lebensfragen der Landwehr.
1 Bogen gr. 8. geh. Preis 1½ Sgr.
Berlin, 26. März 1860.
[2863] Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker), Wilhelmsstraße 75.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [2686]
Karl von Holtei, die Vagabunden.
Dritte, mit 12 Holzschnittbildern **illustrirte Auflage.**
8. 3 Theile in einem Bande. In geschmackvollem Umschlage broch. Preis 1½ Thlr.
Eine nöthig gewordene **dritte** Auflage bekundet hinlänglich den ungetheilten Beifall, den der Roman sich in der Leserwelt erworben. — Aus den zahlreichen günstigen Urtheilen der Presse hebe ich nur einige Worte der eingehenden Kritik der **Erheiterungen** hervor. „Karl von Holtei ist ohne Zweifel einer der bedeutendsten Vertreter der rein realistischen Schule unserer Romanschreiber. Seine Romane sind nicht so Erdichtung, als Reproduction des selbst Erlebten. Daher auch diese ergreifende Wahrheit seiner Schilderung von Charakteren und Personen, die treue Lokalfarbe, die photographische Präcision der Gestaltung, welche unseres Bedünkens noch gar nicht nach Verdienst gewürdigt worden sind."
Die geistvollen Holzschnittbilder **Ludwig Löfflers** werden den Besitz des Buches **in dieser überaus billigen Ausgabe** nur noch wünschenswerther erscheinen lassen.



Bekanntmachung.
Bromberg-Thorner Eisenbahn.
Die Lieferung des zum Oberbau der Bromberg-Thorner Eisenbahn erforderlichen Bedarfs an Eisenbahnen-Schienen und des kleinen Eisenzeugs, bestehend:
1) in 27,759 Stück oder circa 11½ Millionen Pfund Eisenbahnschienen — auf sechs Loose vertheilt, —
2) in 388,628 Stück oder circa 215,000 Pfund Hakennägeln,
3) in 27,759 Stück oder circa 168,100 Pfund eisernen Unterlagsplatten,
4) in 55,518 Stück oder circa 450,800 Pfund Laschen, und
5) in 111,036 Stück oder circa 98,000 Pfund Schraubenbolzen;
ad 1 auf den in den Submissions-Bedingungen näher bezeichneten Punkten,
ad 2—5 sämmtlich auf dem Bahnhofe in Bromberg abzuliefern,
soll im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden verdungen werden.
Unternehmer wollen ihre Offerten portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:
„Offerte auf Lieferung der Schienen und des kleinen Eisenzeugs für die Bromberg-Thorner Eisenbahn"
versehen, bis zu dem auf
Montag den 7. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr,
angesetzten Termine an die unterzeichnete Direktion einsenden.
Die eingehenden Offerten werden im Termine in Gegenwart der etwa persönlich erscheinenden Submittenten im Sitzungszimmer der unterzeichneten Direktion (auf dem Bahnhofe hierselbst) eröffnet werden.
Die Submissions-Bedingungen liegen hier zur Einsicht offen, werden auch auf portofreie, an unseren Bureau-Vorsteher Sakomi hierselbst zu richtende Anträge unentgeltlich mitgetheilt werden. Bromberg, den 2. April 1860.
Königliche Direktion der Ostbahn. [2620]

Ueber die Verhältnisse der deutschen Colonien in den brasilianischen Provinzen Rio Grande do Sul, Santa Catharina und **Minas Geraes,** in welcher die Einwanderer gutes Land billig kaufen oder auf Credit erhalten können, ertheilen die Unterzeichneten genaue Auskunft und nehmen Anmeldungen für dieselben an. — Nach den deutschen Colonien **Dona Francisca** und **Blumenau** in der Provinz Santa Catharina befördern wir am **25. April** und **25. Mai** Passagiere. **Wilh. Hühn & Comp.,**
[2853] obrigkeitlich concessionirte Schiffs-Expedienten in Hamburg.

Hapel u. Wehner in Striegau,
Fabrik aller Sorten Nadlerwaaren,
als **Haken** und **Oesen, Stecknadeln, Haarnadeln, Schnür-Oesen,** und alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu auffallend billigen Preisen. [2793]
Zur Messe in Leipzig: Kochs-Hof.

Amtliche Anzeigen.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe des hier Vorwerks- und Brüderstraße belegenen von Nr. 13 Vorwerks- und Nr. 5 Brüderstraße abgezweigten, im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt vol. VI. Fol. 193 eingetragenen, dem Rittergutsbesitzer Hensel gehörigen, auf 8152 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstücks (Bauplatzes), haben wir einen Termin auf **den 19. Oktober 1860,** Vormittags 11 Uhr, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothenschein können in dem Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Die Vorbesitzerin des Grundstücks Marie Elisabeth Frey oder deren Erben werden zu obigem Termine hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 17. März 1860. [481]
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [74]
Kreis-Gericht zu Breslau.
Das dem **August Kaposty** gehörige, sub Nr. 3 zu Buchwitz belegene Bauergut, abgeschätzt auf 7986 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am Sonnabend den 14. Juli 1860,
Vormittags 11½ Uhr,
vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Paritius an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2 subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Der seinem Leben und Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger Kaufmann Wilhelm Mattheszen zu Breslau wird hierdurch öffentlich vorgeladen.
Breslau, den 3. Januar 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Nothwendiger Verkauf. [348]
Das den **Franz Karras**'schen Erben gehörige sub Nr. 146 des Hypothekenbuchs in der Stadt Beuthen OS. belegene Haus, abgeschätzt auf 7189 Thlr. 15 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll **am 3. Oktbr. d. J. von Vorm. 11 Uhr** ab, an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Beuthen OS., den 6. März 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [480]
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Silbermann** zu Myslowitz ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin auf
den 20. April d. J., Vormitt. 11 Uhr, in unser Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. II. vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Beuthen OS., den 2. Aril 1860.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Neide.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Philipp Schlesinger** hierselbst, haben die Kaufleute Cassirer und Cohn zu Breslau nachträglich eine Forderung von 126 Thaler 15 Sgr. 6 Pf. angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 20. April d. J., Vormitt. 11½ Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. II. vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden. [479]
Beuthen, den 6. April 1860.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Lefeldt.

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des am 27. Dezember 1859 zu Striegau verstorbenen Gärtners **Gottlieb Langner** aus Zedlitz, Ohlauer Kreis, wird gemäß § 137 I. 17. Allgem. Land-Recht hiermit bekannt gemacht. Ohlau, den 4. April 1860. [480]
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.
Guhrauer.

Bekanntmachung. [842]

Am **18. April d. J.,** Vormittags 11 Uhr, soll der Verkauf des zur Kaufmann **Eduard Julius Held**'schen Konkurs-Masse von Glaz gehörigen Waarenlagers im Ganzen, mit Ausnahme der Cigarren und der Weine, in dem Zimmer Nr. 16 des hiesigen Gerichtsgebäudes erfolgen.

Ueber die Verkaufs-Bedingungen wird der Verwalter der Masse, Rechtsanwalt Lent hierselbst, nähere Auskunft ertheilen.

Glaz, den 7. April 1860.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.
Wollny.

Bekanntmachung.

Die königliche Chausseegeld-Hebestelle zu **Althammer** an der Kohlen- und Bergwerksstraße zwischen Ruda und Orzesche belegen, von welcher das Chausseegeld für eine Meile erhoben wird, soll in dem auf

den 17. April d. J. Vm. 9 Uhr ab

im Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt-Zollamtes anberaumten Termine vom 1sten Juni d. J. ab meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termine eine Kaution von Einhundert Thalern baar oder in preußischen Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerth zu deponiren hat.

Die Kontrakts- und Lizitationsbedingungen können in den Wochentagen während den Amtsstunden in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Gebote werden im Termin nur bis 6 Uhr Abends angenommen. [465]

Myslowitz, den 8. April 1860.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Zwei Pachtgüter

in einer guten Gegend Oberschlesiens, zu 400 und 1000 Morgen Areal mit den dazu gehörigen Wiesen, sind unter vortheilhaften Bedingungen auf zwölf Jahre zu vergeben. Näheres durch Herrn **J. Schlesinger** in Breslau, Karlsstraße 46, Nachmittags zwischen 2—4 Uhr.

[2819] **Bekanntmachung.**

Das **Brau-** und **Brennerei-Etablissement** zu **Laskowitz,** Kreis Ohlau, kommt von Michaeli 1860 auf drei hintereinanderfolgende Jahre zur Verpachtung. Es ist eine Kaution von 2000 Thlr. erforderlich. Für Pachtlustige liegen die Pachtbedingungen in dem Rentamte zu Laskowitz zur Einsicht.

Die Hoym-Grube zu Birtultau bei Rybnik O/S. beabsichtigt den Verkauf einer 40pferdekr. Niederdruck-Wasserhaltungs-Maschine nebst einem 12- und zwei 9''gen Schachtsätzen, je 123' hoch, und 3 Kesseln mit allem Zubehör. Dieselbe war bis jetzt im Betriebe, ist aber durch eine tiefere Sohle übrig und verkäuflich geworden.

Nähere Auskunft ertheilt mündlich oder schriftlich der Schichtmeister **Kromm** zu Birtultau bei Rybnik. [2866]

Ein Haus

nebst Garten in der Kreis- und Garnisonstadt **Militsch,** dem gräflichen Park gegenüber, sehr freundlich gelegen, ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

In dem großen Wohnhause befinden sich par terre 9 Stuben, 3 Kabinets, 2 Küchen und Speisegewölbe, außerdem ein feuersicheres Gewölbe mit eiserner Thür und dergl. Fensterladen, im Oberstock 6 Stuben, 2 Kabinets und 2 Küchen, desgleichen hinlänglichen Keller- und Bodenraum.

Hieran schließen sich zwei kleine Häuser mit 3 Stuben und 2 Kabinets. Stallung für 8 Pferde, Schwarz- und Federvieh, Wagen-Remise, Waschhaus 2c. Das Ganze würde sich zu einem herrschaftlichen Ruhesitz sehr gut eignen.

Näheres durch die Herren **Carl Schirmer,** Zwinger-Gasse Nr. 4a. und **Kurth,** Friedrichstraße Nr. 5 in Breslau. [3585]

[2855] **Offerte!!!**

Auf der belebtesten Straße einer der größeren Provinzial-Städte Schlesiens steht ein blühendes, seit 38 Jahres bestehendes, höchst renommirtes **Uhren-** und **optische Gegenstände** umfassendes **Geschäft,** mit sämmtlichen Utensilien der Uhrmacherei, im besten Zustande erhalten, sowie das Haus als Grundstück dazu, Familienverhältnisse halber, billig zum Verkauf. Hierauf Reflektirende belieben sich gefälligst an die Expedition der Breslauer Zeitung unter der Adresse A. S. zu wenden.

Pro termino Johannis sind **größere und kleinere Posten Gelder,** jedoch nicht unter 1000 Thlr., zu vergeben. Offerten: G. H. 1. franco poste restante Sagan. [3600]

Mein in Ratibor sehr günstig zwischen zwei Marktplätzen gelegenes **Gasthaus,** bestehend aus Billard-, Restaurations-, Speise- und Fremdenzimmern, ist mit geringer Anzahlung sofort zu verkaufen oder vom 1. Oktober d. J. ab zu verpachten. [2852]

A. von Wuntsch.

!! Brüsseler Spitzen !!

eigener Fabrik aus Schmiedeberg in Schl.
Lager (Ring) **Riemerzeile 10,** 1. Etage (früher Reusche-Straße 67),
empfiehlt die reichhaltigste Auswahl in allen Garnituren Volants-Taschentücher, Barben-Schleier 2c. zu den billigsten **Fabrikpreisen** en gros und en détail: [3603]

Verwittwete **Ch. Nagelschmidt.**

Eine schwarze **Hühner-Hündin** ohne Abzeichen, am vergangenen Sonnabend zugelaufen, kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten bei dem Kutscher **Wolf** auf dem Dom. Hausdorf bei Neumarkt in Empfang genommen werden.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstraße Nr. 39, zu haben: [1874]

Elementargrammatik der französischen Sprache.

Von
Dr. Gleim,
Rektor der höheren Töchterschule zu St. Maria-Magdalena zu Breslau.
Gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.

Das pädagog. Journal **„Die Bürgerschule"** empfiehlt das Werk der Aufmerksamkeit der Lehrer der französischen Sprache mit folgenden Worten: „Gleim's Elementar-Grammatik unterscheidet sich von andern Büchern dieser Art namentlich dadurch, daß sie die Grammatik nach einem System vorträgt, ohne in die Fehler der alten Lehrbücher zu verfallen." — „Das Ganze ist praktisch angelegt, eine große Zahl sonst nothwendiger Wiederholungen sind vermieden und der Vortrag der Grammatik ist auf einen möglichst geringen Umfang reducirt. In methodischer Beziehung wird jeder Lehrer aus dem Buche lernen können."

Ebenso spricht sich das **Herrig'sche Archiv** in einer sehr eingehenden Kritik höchst günstig über die Gleim'sche Elementar-Grammatik aus und sagt unter Anderm: „Diese für drei einjährige oder sechs halbjährige Course berechnete Elementar-Grammatik tritt in einen so wesentlichen Gegensatz zu andern Büchern ähnlicher Art, namentlich zu denjenigen, die im gegenwärtigen Augenblick die weiteste Verbreitung an preußischen Schulen haben, sie liefert zugleich so schöne Beweise methodischer Behandlung und pädagogischer Begabung, daß sie nicht verfehlen kann, die Aufmerksamkeit der Lehrerwelt in hohem Grade zu beschäftigen."

Verlagshandlung **Eduard Trewendt.**

Für das bevorstehende neue Schuljahr!

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Luther's kleiner Katechismus.

in Fragen und Antworten einfach zergliedert und mit Zeugnissen aus Gottes Wort und der Kirche versehen,
von **K. A. Kolde,**
Pastor in Falkenberg in Ob.-Schlesien.

Zweite Aufl. 8. 8 Bogen. Preis 4 Sgr. Dauerhaft gebunden 5 Sgr.

Klarheit, Kürze und Gedrungenheit, die Hauptvorzüge eines guten Schulbuches, hat der Herr Verfasser sehr geschickt mit derjenigen Vollständigkeit zu vereinigen gewußt, welche diesen zunächst für die **Schulzwecke** bestimmten Katechismus auch für den **Confirmanden-Unterricht** ausreichend macht. Durch Anwendung verschiedener Schriftsorten sind überdies beide Zwecke übersichtlich auseinander gehalten.

Bereits hat die Königl. Regierung zu Liegnitz in Uebereinstimmung mit der diesfalls eingeholten hohen Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen 2c. Angelegenheiten die Einführung dieses Katechismus für die Schulen ihres Bezirks angeordnet, und ist dieselbe auch schon in mehreren Schul-Anstalten dieses sowie anderer Bezirke erfolgt.

Ebenso hat das hochwürdige königliche Consistorium mit Zustimmung des hochürdigen evang. Ober-Kirchenraths diesen Katechismus den Geistlichen zum Gebranche beim Confirmanden-Unterricht dringend empfohlen. (Kirchliches Amtsblatt 1857 Nr. 23.)

Ferner erschien von demselben Verfasser
in **vierter** Auflage:

Die achtzig Kirchenlieder der Schul-Regulative mit Wochensprüchen und liturgischem Anhange. Schulausgabe. 8. 3½ Bogen. brosch. 1 Sgr.

Dasselbe — Lehrer-Ausgabe. Mit einer tabellarischen Uebersicht des gesammten Religions-Unterrichtsstoffes in der Volksschule, nach dem Kirchenjahre geordnet. 8. 4½ Bog. brosch. 2½ Sgr.

In **vierter** Auflage:

Erstes Religionsbuch für Kinder evangelischer Christen. Mit dem wörtlichen Abdruck von Luther's kleinem Katechismus und einem Melodien-Verzeichniß. 8. 7½ Bogen. Dauerhaft in Lederrücken gebd. Preis 5 Sgr. Partiepreis für 25 Exemplare ungebunden 2½ Thlr.

[2817]

Französische Zimmer-Dekorationen

im neuesten Styl, sowie **Tapeten** jeglicher Art, empfehlen in größter Auswahl:

Gebr. Neddermann,
Ring 54, Naschmarktseite.

Bei Abnahme größerer Partien stellen wir Engros-Preise. [2497]

Proben nach außerhalb gratis. — **Asphaltpapier** gegen feuchte Wände.

Hiermit zeigen wir ergebenst an, daß wir am hiesigen Platze, [3515]
Junkernstraße Nr. 51, vis-à-vis der goldnen Gans, ein

Eisen-, Stahl-, Messing- u. Galanterie-Waaren-Geschäft

etablirt haben und bitten um geneigtes Wohlwollen.

Breslau, den 10. April 1860. **Schoenlank u. Co.**

Auction von Roheisen.

Zu dem am 20. d. Mts. hier abzuhaltenden öffentlichen Verkauf über zur Concursmasse der Dortmunder Hütte gehörigen 5½ Millionen Pfund belgisch, engl. und westf. Roheisen nehmen Kauf-Aufträge entgegen: **Bauer & Comp. in Dortmund.** [2854]

Ein Ries (20 Buch) echt engl. geripptes Briefpapier

in hellblau 1 Thaler 22½ Sgr., in dunkelblau und schwerer Qualität 2 Thaler 5 Sgr. — Jede beliebige Firma wird gratis in Hochdruck oder Wasserzeichen geprägt. Die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5. [2746]

[2474] **Pianoforte-Fabrik von Mager frères**
in **Breslau, Hummerei 17,** empfiehlt engl. und deutsche Instrumente zu soliden Preisen.

Dittmar'sche Garten-Werkzeuge

empfehlen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen:
[3597] **Georgi & Bartsch,** Ohlauerstraße Nr. 77, 3 Hechte.

Ein herrschaftliches Quartier [3590]

in der ersten Etage an der Promenade, von 6 Zimmern, 2 Glas-Entree's, Balkon, Küche, Keller und Bodengelaß, mit oder ohne Pferdestall und Wagenremise, ist von Termin Michaeli d. J. ab zu vermiethen. Näheres Sandstr. 12 an der Sandbrücke, 2. Etage.

Echten Quedlinburger Zucker-Rüben-Samen,

in **bester, neuer, keimfähiger Waare,** offerirt billigst: [2631]
Ad. Hempel, Carlsstrasse Nr. 42.

Dünger-Gyps,

welcher nach der Untersuchung des Herrn Professor **Krocker** 45,50 pCt. Schwefelsäure, 32,53 pCt. Kalkerde enthält, und bei oberschles. Gyps nur in einzelnen besten Qualitäten von gleicher Reinheit vorkommt, offeriren billigst: [2868]

Opitz & Co., Alte-Taschenstraße Nr. 21.

Capitalien auf Güter, Fabrik-Etablissements 2c. beschafft und wird der Verkauf von Hypotheken prompt realisirt. [2837]
L. Hutter, Kaufmann, Berlin.

Zur Errichtung einer Brodtfabrik in Breslau werden **Kapitalisten** gesucht. Adressen franco poste restante Breslau unter Chiffre G. H. 5. [3581]

Bleichwaaren [2663]

werden angenommen und ins Gebirge befördert bei **Ferdinand Scholtz,** Büttnerstr. 6.

Ein grüner Papagei, [3591]
nebst großem messingenem Käfig, ist zu verkaufen Ring Nr. 13.

Die Milchpacht [3593]
bei dem Freigut Kundschütz, ¾ Meilen von Breslau ist von Term. Johanni anderweitig zu verpachten.

Dresdener Preßhefe,

aus reinem Roggen und ohne allen Zusatz, ist täglich frisch zu haben bei
[3580] **C. G. Ossig,**
Nikolai- und Herrenstraßen-Ecke 7.

Echten Peru-Guano, Engl. Schwefelsäure, Stett. Portland-Cement u. Quedlinb. Zuckerrübensamen

offeriren billigst: [3573]
Steinbach & Timme,
Blücherplatz Nr. 6 u. 7, im weißen Löwen.

Hamburger Speckbücklinge, geräuch. und marin. Lachs, Stralf. marin. Bratheringe, nord. Kräuter-Anchovis und russ. Sardines en Pickles

empfehlen von frischer Sendung: [2869]
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen,
Ohlauerstraße Nr. 5/6, zur Hoffnung.

Frisches Rehwild,

Schwarzwild, Fasanen, Schnepfen empfiehlt:
[3588] Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7.

Ein Paar gebrauchte

Cylinder-Oel-Pressen,

auf höchsten Druck berechnet, in durabler Construction, stehen zum Verkauf Fischergasse Nr. 1 und 2. [2870]



Im Gasthofe zum polnischen Bischof ist ein Transport guter polnischer und russischer **Reit-** und **Wagen-Pferde** zum Verkauf angekommen. [3606]

Für Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Eine anständige, gebildete junge Wittwe, ev., sucht eine Stelle als Bonne oder Klein-Kinder-Lehrerin. Gute Zeugnisse sowie Empfehlungen aufweisend, bald oder zu Johanni. Nähere Auskunft bei **H. A. Henne,** in Gr.-Glogau. [3473]

Ein tüchtiger **Buchbinder,** der Vergolder und Galanteriearbeiter ist, findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei
[3571] **Hermann Anders** in Striegau.

Ein junger Mann aus gebildeter Familie, unverheirathet, welcher durch einige Semester die Universität besucht, sich alsdann der höheren Postcarriere gewidmet, und sein erstes postalisches (Sekretär-) Examen schon vor 3 Jahren gut bestanden hat, sucht lediglich aus freier Entschließung unter mäßigen Ansprüchen, ein seinen Fähigkeiten entsprechendes Engagement in Privatverhältnissen. Arbeitstüchtigkeit, Gewandtheit, Unverdrossenheit und Zuverläßigkeit stehen ihm als Folge seiner bisherigen Beschäftigung zur Seite. Gef. event. Offerten werden sub S. A. 32. J. poste rest. Oppeln erbeten. [2818]

Ein junger Mann, der bereits 5 Jahre in einem Speditions- u. Commissionsgeschäft servirt und sowohl der Buchhaltung als auch der Correspondenz gewachsen ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen zu Johannis d. J. eine ähnliche Stellung hier oder auswärts. Näheres auf geneigte Anfragen unter J. L. 50 poste restante Breslau. [3599]

Einen unverheiratheten **Wirthschaftsbeamten** und einen Pächter für das Kaffeehaus bedarf das Dominium Sackrau bei Hundsfeld. [2891]

Für ein Speditions- und Commissions-Geschäft in Breslau wird ein Lehrling gesucht. Adressen mit näheren Angaben franco poste restante Breslau unter Chiffre E. L. 3.

Ein Knabe,
welcher Lust hat das Papiergeschäft zu erlernen, und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen ist, findet ein Unterkommen in der Papierhandlung von [2867]
F. Schröder, Albrechtsstraße 41.

Ein der doppelten italienischen Buchhalterei kundiger Kommis (Israelit), welcher eine schöne Handschrift schreibt und von früheren Prinzipalen bestens empfohlen wird, kann sich melden. Der Antritt müßte sogleich erfolgen. Addressen K. B. poste restante Breslau franco. [3577]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Eine Wohnung ist zu vermiethen in dem neuen Hause neben dem Tempelgarten.

Ein großes **Verkaufslokal** auf einer frequenten Straße, welches sich zu jedem Geschäft eignet, ist mit oder ohne Wohnung sofort zu vermiethen und zu beziehen.

Gleiwitz im April 1860. **Joh. Frank.**

Wohnung zu vermiethen.

Herrenstraße Nr. 20, zweite Etage, ist eine in gutem Zustande befindliche Wohnung von fünf Zimmern und Beigelaß Johannis zu vermiethen und das Nähere bei Herrn Buchhändler **Ziegler** zu erfahren. Miethspreis 200 Thlr. [2828]

Bahnhofstraße Nr. 6e ist eine herrschaftliche Parterre-Wohnung zu vermiethen. [3605]

Ein freundliches möblirtes Zimmer, vornheraus ist für einen Herrn billig zu vermiethen und sofort oder zum 1. Mai zu beziehen am Rathhaus Nr. 6, 3. Etage. [3595]

Zu vermiethen
kommt Ohlauerstraße 80, dem weißen Adler schrägüber, ein großer Laden, verbunden mit einem geräumigen Hoflokal. Auf Verlangen kann aus beiden ein Laden werden. Näheres nur in der dritten Etage. [3587]

Ritterplatz Nr. 1 ist die Hälfte der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Domestikenstube und Beigelaß, von Termin Johannis d. J. ab zu vermiethen. [2632]

Neue Taschenstraße Nr. 22 ist eine große elegante Wohnung in der 2. Etage, nebst Pferdestall, Wagenremise und Gartenbenutzung bald oder zu Johanni zu vermiethen. Näheres hierüber im Parterre daselbst. [3474]

Marienhof, Grünstraße, sind Term. Johanni mehrere freundliche Wohnungen von 100 bis 130 Thlr. zu beziehen. Näh. parterre rechts.

Weidenstraße Nr. 17 sind **Wohnungen** zu 50 u. 90 Thlr. zu vermiethen und Johanni zu beziehen. Näheres 2te Etage beim Wirth. [3579]

Junkernstraße Nr. 18, 3 Treppen, ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Vorderzimmern, Hinterzimmern, Küche und Altane, Michaeli zu beziehen. Näheres beim Haushälter.

Ein **Lagerplatz** zu vermiethen, Werderstraß Nr. 35. Näheres Reuschestr. Nr. 53, im Comptoir. [3592]

Eine Wohnung [3570]
ist bald zu beziehen: Burgfeld 12—13.

Für Herren oder Damen

ist eine sehr schöne **Wohnung,** Versetzung halber, sofort zu vermiethen. Auskunft wird im Gewölbe des Herrn **Th. Hofferichter,** Schuhbrücke Nr. 61, ertheilt. [3601]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 12. April 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	79— 83	75	60—67	Sgr.
dito gelber	75— 78	72	60—66	„
Roggen . .	58— 60	56	52—54	„
Gerste . . .	48— 52	46	42—45	„
Hafer . . .	31— 33	29	27—28	„
Erbsen . . .	55— 58	51	44—48	„

Kartoffel-Spiritus 16⅙ G.

11. u. 12. April	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8"'85	27"9"'35	27"9"'20
Luftwärme	+ 4,8	+ 2,0	+ 7,2
Thaupunkt	+ 2,4	+ 0,4	— 3,9
Dunstsättigung	81 pCt.	87 pCt.	37 pCt.
Wind	NW	NW	NW
Wetter	trübe	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 12. April 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		87 1/12 B.
Oesterr. Währ.		75⅛ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	99¼ B.
dito 1852	4½	99¼ B.
dito 1854 1856	4½	99¼ B.
dito 1859	5	104¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83 1/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¼ B.
dito Kreditsch.	4	88¼ B.
dito dito	3½	90¼ B.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	86½ B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	94¾ G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97 B.
dito dito	3½	88¾ G.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	94¾ G.
Schl. Rentenbr.	4	93⅛ B.
Posener dito . .	4	91 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86 1/12 G.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	72¾ B.
Oest. Nat.-Anl.	5	59¼ B.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	79¼ G.
dito Prior.-Obl.	4	82¾ B.
dito dito	4½	89½ G.
Köln-Mindener	3	—
dito Prior.	4	79 G.
Fr.-W.-Nordb.	4	46½ G.

Mecklenburger	4	43½ G.
Neisse-Brieger	4	49¾ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	114½ G.
dito Lit. B.	3½	108½ G.
dito Lit. C.	3½	114½ G.
dito Prior.-Ob.	4	84¾ B.
dito dito	4½	89 1/12 B.
dito dito	3½	71 1/12 G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	32¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	73¼ B.
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	28¾ G.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	5	72 B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.